

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

547 (22.11.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,90 RM
im voraus, im Verlaufe oder in den
Zweimonaten abwärts 2,90 RM. Durch
die Post bezogen (einmal wöchentlich)
monatlich 2,10 RM zusätzlich 40% Zustellgeld.
Einzelhefte: Wochens-Nummer 10 Pf.,
Sonntags-Nummer und Feiertags-
Nummer 15 Pf. — Im Fall höherer
Gewalt, Streik, Ausverrungen usw.
hat der Besteller keine Ansprüche bei
Verzögerungen oder Nichterhalten der
Zeitung. — Abbestellungen können nur
wenns bis zum 25. ds. Mts auf den
Monats-Vertrag angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite
10 Pf. Stellen, Wünsche, Familien-
und Gesundheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. — Bekanntheit, Stelle
an erster Stelle 2,50 RM.
Bei Wiederholung tariflicher Rabatt,
bei der Nichterhaltung des Preises, bei
geringerer Verbreitung und bei Kon-
kurrenz außer Kraft tritt. Erfüllungswort
und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 22. November 1932.

Druck- und Verlags-Veranstaltung
: : Ferdinand Thiergarten : :
Verantwortlich: Für Politik:
H. Simmig; für badische Nachrichten:
Dr. E. Schöpp; für Kommunalpolitik:
R. Binder; für Lokales und Sport:
R. Bolzmann; für das Ausland:
R. Böhm; für Ober- und Konvert:
G. Heide; für den Handel:
F. Heide; für die Anzeigen: Ludwig
Meindl; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kailerstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8850. — Beilagen: Volk und
Heimat / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Reise- u. Bäder-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Noch keine Entscheidung.

Klärung der Vorfragen / Hindenburg antwortet Hitler.

m. Berlin, 22. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Staatsminister Meißner hat den Brief, den ihm der
Reichspräsident Göring gestern als Antwort Hitlers über-
bracht hat, am Dienstag vormittag dem Reichspräsidenten vorgelegt.
Der darauf ebenfalls schriftlich antworteten. Man nimmt
an, daß diese Antwort in den späten Mittagsstunden schon wieder
in Händen Hitlers ist. Ueber den Inhalt des Frage- und
Antwortspiels wird nach wie vor strenges Still-
schweigen beobachtet. Eine Veröffentlichung ist auch erst in
Aussicht genommen, wenn die Verhandlungen auf die eine oder
andere Weise zum Abschluß gebracht sind. Auch die Nationalsozialisten
selbst bewahren weiterhin in ihren Mitteilungen eine sehr starke
Zurückhaltung. Immerhin läßt sich ja aus dem natürlichen Zusam-
menhange einigermaßen der Inhalt herauslesen.

Herr von Hindenburg hat Hitler bestimmte Richtlinien
mit auf den Weg gegeben, wie es ja bei Kabinettsbildungen in den
letzten Jahren allgemein üblich gewesen ist. Hitler will unter
allen Umständen vermeiden, daß der Versuch einer Kabinettsbildung,
wenn er ihn unternimmt, mißglückt, und will deshalb die Verant-
wortung dafür von vornherein von sich abwählen. Er gibt daher zu
verstehen, daß der Auftrag, der ihm angetragen worden ist,
unklar und widerspruchsvoll ist, weil er die Möglichkeiten
einer Präzident- und einer Parlamentarischen Regierung miteinander
vermengt. Er will deshalb auf eine klare Trennung hinaus, vor allem
so weit die Frage Preußen in Betracht kommt. Der Reichs-
präsident hat verlangt, daß der Dualismus Reich-
Preußen künftig nicht wieder in die Erscheinung
treten dürfe. Er hat gleichzeitig verlangt, daß ein Kabinetts-
Hitler nur mit parlamentarischen Mitteln regiert. Hitler
läßt daraus einen Gegensatz heraus, weil er der Meinung ist, daß
eine Vermeidung des Dualismus immer nur durch eine Präzident-
regierung, also mit Hilfe einer Notverordnung zu erreichen sei.
Demgegenüber wird aber in anderen politischen Parteien der Stand-
punkt vertreten, daß nicht einzusehen sei, weshalb nicht auch ein
parlamentarisch aufgebautes Kabinetts bei den vorhandenen Mehr-
heitsverhältnissen eine politische Gleichrichtung in Preußen erreichen
sollte. Uebrigens bedenten bei den Nationalsozialisten wegen
der Bindung an ein Wirtschaftsprogramm, das sie
in der Durchführung ihrer eigenen Absichten hindern würde. Sie
glauben also, daß die Aufgabe, die der Reichspräsident Hitler gestellt
hat, in dieser Form undurchführbar ist, und drücken auf weitere
Klärung.

Es ist im Augenblick noch schwierig, die Frage zu beantworten,
ob Hitler den Auftrag Hindenburgs annehmen wird. Falls er ab-
lehnt, würde an einen Auftrag für den Zentrumsführer Kaas
gedacht werden können. Das Zentrum redet sich aber jetzt bereits
in eine so starke Opposition gegen den Versuch Hindenburgs hinein,
daß es vermutlich ablehnen würde. Unter diesen Umständen ge-
winnen Bemühungen zu einer Reaktivierung der Harz-
burger Front an politischer Bedeutung. Sie zielen darauf ab,
die Deutschnationalen und Nationalsozialisten wieder näher
aneinander heranzubringen und ein Präzidentkabinetts zu

bilden, das sich auf diese beiden Parteien stützen könnte. Aber auch
hier haben sich die Gegenjäger so tief eingefressen, daß der Brücken-
schlag nicht leicht werden wird. Eine solche Konstitution kommt
ja überhaupt erst in Frage, wenn Hitler eine klare Antwort erteilt
und entweder abgelehnt hat oder sich wirklich um eine Regierungs-
bildung bemüht, wozu er nach den Wünschen des Präsidenten bis
Donnerstag abend Zeit hätte.

Die Antwort Hindenburgs.

m. Berlin, 22. Nov. Ueber Meißners Antwort
auf Hitlers Rückfragen verlautet, daß sie sachlich
auf alle Einzelheiten eingeht und jede Möglichkeit für wei-
tere Verhandlungen offen läßt, sie enthält aber
keinen Termin für eine endgültige Stellung-
nahme Hitlers.

m. Berlin, 22. Nov. (Drahtmeldung unserer Ber-
liner Schriftleitung.) In Berliner amtlicher Stelle wurde
am Dienstag mitgeteilt, daß die Antwort des Reichsprä-
sidenten auf die Rückfrage des Führers der nationalsozialistischen
Partei um 13.30 Uhr Hitler zugesandt wurde, und daß man nun
erwarte, daß sich Hitler darüber entscheiden werde, ob er den ihm
zugelegten Auftrag annehmen wolle oder nicht. Die Rückfrage
Hitlers konzentriert sich im wesentlichen nur auf einen Punkt. In
diesem Zusammenhang wird von der Wilhelmstraße aus gleichzeitig
darauf hingewiesen, daß von sogenannten Präzidentkabinetts-
gen, die Herr Hitler mit auf den Weg gegeben worden seien,
keine Rede sein könne. Der Reichspräsident habe in den sogenan-
nen „Bindungen“ lediglich Selbstverständlichkeiten unterstrichen,
die bei der Durchführung seines Auftrages zu beachten sind, so zum
Beispiel die Vorlegung der Ministerliste des neuen
Kabinetts, der er seine Zustimmung geben muß.

An amtlichen Stellen wird aufs schärfste die Verwahrung gegen die
zahllosen Gerüchte eingeleitet, die im Zusammenhang mit den Ver-
handlungen mit Hitler im Umlauf gebracht wurden und die nach
Ansicht der Wilhelmstraße darauf abzielen, die Atmosphäre zu ver-
giften und den ernsten Charakter der Verhandlungen in Zweifel zu
ziehen. So wird u. a. festgestellt, daß der Reichsanwalt v. Papen
unmittelbar nach den Wahlen den Entschluß gefaßt hat, freiwillig
zurückzutreten, und daß er diese Absicht bereits in seiner betonen-
ten Rede vor der ausländischen Presse angedeutet habe. Papen
habe auch in der Kabinettsitzung am 17. November als erster
Minister das Wort ergriffen und den Vorschlag zur Demission
gemacht. Er hat diese Demission dem Reichspräsidenten vorgelegt
und ihn überzeugt, daß es die einzige Möglichkeit sei, eine neue
Regierung zu schaffen, hinter der eine sogenannte nationale
Konzentration stehe. Der Reichspräsident habe sich selbstverständlich
vorbehalten, so lange Papen als geschäftsführender Kanzler im
Amte ist, seinen Rat bei politischen Entscheidungen in Anspruch zu
nehmen.

Zwischen Ja und Nein.

Der Montag hat nunmehr, nachdem bis Sonntag abend noch
nicht im geringsten zu übersehen war, wie die Dinge sich weiter
entwickeln würden, die notwendige Klarheit über die Richtung, die die
Verhandlungen über die Kabinettsbildung zunächst nehmen sollen,
gebracht. Allerdings ist die zweite Unterredung zwischen Hinden-
burg und Hitler doch etwas anders ausgefallen, als man vielleicht
allgemein angenommen hatte. Der Reichspräsident hat den Führer
der NSDAP nicht, wie zunächst vorausgesetzt worden war, sofort
mit der Regierungsbildung beauftragt, sondern er hat ihn zunächst
erlaubt, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen eine von
ihm geführte Regierung eine sichere und arbeitsfähige
Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im
Reichstag finden würde. Daraus geht hervor, daß der Reichsprä-
sident die Kanzlerschaft Hitlers nicht mehr ablehnt wie am 13. Au-
gust, daß er aber zunächst gewisse Vorfragen geklärt wissen will, ehe
er sich zu einer endgültigen Betrauung des Führers der NSDAP
entschließt. Mit diesem Auftrag hat der Reichspräsident dem Führer
der NSDAP eine große Chance gegeben, auch wenn sich eine gewisse
Einschränkung aus der Tatsache ergibt, daß Hindenburg den nation-
sozialistischen Führer nicht zum Kanzler eines Präzidentkabinetts,
sondern einer Koalitionsregierung machen will, die über eine sichere
Mehrheit im Reichstag verfügen muß. Hindenburg dürfte dabei von
dem Standpunkt ausgegangen sein, daß der Kanzler eines
Präzidentkabinetts eine überparteiliche von den
Parteien unabhängige Persönlichkeit sein muß.
Hitler wiederum dürfte die Ansicht vertreten haben, daß er das Kan-
zleramt nur als Führer seiner Partei übernehmen könne. Aus
dieser Gegenüberstellung heraus ergab sich dann letzten Endes nur noch die
Möglichkeit, Hitler das Anerbieten zu machen, die Bildung einer
parlamentarischen Regierung zu versuchen.

Wird dieser Versuch gelingen und wird der künftige
Kanzler Adolf Hitler heißen? Diese Frage, die naturgemäß das
ganze deutsche Volk bewegt, kann im Augenblick noch nicht mit Be-
stimmtheit beantwortet werden. Vorerst jedenfalls sind die Schwie-
rigkeiten noch so groß, daß man in unrichtigen Kreisen einiger-
maßen pessimistisch gestimmt ist. Wenn eine Regierungskoalition
gebildet werden soll, so könnte das nur durch den Zusammenschluß
der Nationalsozialisten, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei
und der Deutschnationalen geschehen. Diese vier Parteien verfügen
mit insgesamt 337 von 684 Abgeordneten über eine sichere Mehrheit.
Ob aber zwischen diesen Parteien eine Verständigung erzielt werden
kann, ist eine andere Frage. Auch wenn in diesem neuen Stadium
der innerpolitischen Entwicklung die Nationalsozialisten für die Bil-
dung einer parlamentarischen Regierung eintreten sollten, besteht
immerhin die Wahrscheinlichkeit, daß die Deutschnationalen an ihrem
Standpunkt, daß nur eine Präzidentregierung in Frage kommt, fest-
halten. In diesem Falle wäre zwar immer noch eine Mehrheits-
bildung ohne die Deutschnationalen aus Nationalsozialisten, Zen-
trum, Bayerischer Volkspartei, die über 288 Mandate verfügen,
unter Hinzuziehung der fünf Christlich-Sozialen, des einen Wirt-
schaftsparteilers und des einen Deutsch-Hannoversers möglich, doch
ist es sehr fraglich, ob der Reichspräsident damit seinen Auftrag,
eine „sichere und arbeitsfähige Mehrheit“ zu bilden, ausfüllen
würde, da diese Koalition mit einer einzigen Stimme Mehr-
heit (293 von 684 Abgeordneten) tatsächlich sehr unsicher erscheint.

Außerdem kommen aber auch noch andere schwerwiegende Fragen
hinzu, die für das Zustandekommen einer Parlamentsmehrheit in
Betracht gezogen werden müssen, und das sind vor allem — voraus-
gesetzt natürlich, daß neben den Deutschnationalen nicht auch das
Zentrum und die Bayerische Volkspartei Bedenken gegen die Rück-
kehr zum parlamentarischen Kurs geltend machen — Meinungs-
verschiedenheiten sachlicher Natur. Wie sowohl aus der amtlichen
Verlautbarung als auch aus der Erklärung der NSDAP über die
Unterredung bei Hindenburg hervorgeht, macht der Reichspräsident
die Einsetzung einer Koalitionsregierung Hitler von mehreren Be-
dingungen abhängig. Ueber diese Bedingungen ist zwar bisher
noch nichts Näheres bekannt geworden, doch nimmt man an, Hinden-
burg werde darauf bestehen, daß an dem bisherigen Wirtschafts-
programm, soweit es durch Notverordnung in Kraft getreten ist,
festgehalten wird, daß eine Auslegung des Artikels 48 im Sinne
einer Einschränkung der Rechte des Reichspräsidenten, wozu in
letzter Zeit viel die Rede war, unterbleibt, daß der Kurs in Preu-
ßen unverändert beibehalten und daß eine neutrale Führung der
Außenpolitik und der Reichswehr gewährleistet wird. Selbst wenn
eine Einigung über gewisse Punkte, insbesondere über das Wirt-
schaftsprogramm und den Artikel 48, gelingen würde, so scheinen in
der Preußenfrage doch sehr große Schwierigkeiten zwischen der
NSDAP und dem Zentrum zu bestehen. Diese Schwierigkeiten
dürften hauptsächlich darin liegen, daß in der Frage der Beilegung
des Dualismus Reich — Preußen sich Zentrum und Bayerische Volk-
partei soweit festgelegt haben, daß da schwer eine Einigung möglich
sein wird.

Auf eine kurze Formel gebracht, läßt sich die Lage, wie sie zur
Stunde besteht, dahin kennzeichnen: Ist der neue Reichstag
imstande, eine arbeitsfähige Mehrheit aufzubrin-
gen? Die Parteien, die so stürmisch den Rücktritt des Kabinetts
Papen verlangten und den Wahlkampf unter der Parole führten
„Mit der Volksmehrheit, nicht gegen die Volksmehrheit!“ sehen
sich vor der gewiß nicht leichten Aufgabe, die Vermittlung des
parlamentarischen und des Parteiensystems unter Beweis zu stellen.
Man wird ohne weiteres annehmen dürfen, daß Hindenburg mit
seinem Auftrag zur Bildung einer parlamentarischen Koalitionsregie-
rung nach den Erfahrungen der letzten Jahre ein Opfer der Ueber-
zeugung gebracht hat, das durch den Ausfall der beiden letzten Reichs-
tagwahlen wohl kaum leichter für ihn geworden ist. Wenn aber
die Parteien darauf pochen, wieder in die Regierung eingeschaltet
zu werden, dann müssen sie auch eine Mehrheit aufbringen, die die
Regierungsgeschäfte auf eine sichere Grundlage zu stellen vermag.
Das geht aber nicht, ohne daß die Parteien eine bis in diese Lage
geübte Methode aufgeben, einander auszuweichen, auf Prestigefragen
zu pochen und an positiven Lösungen vorbeizugehen.

Genf in der Sackgasse.

Der chinesische Delegierte berichtet über neue Kampfhandlungen in der Mandschurei.

Ep. Genf, 22. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.)
Die Vorkonferenzen in Genf haben schon am zweiten Tag eine
Unterbrechung erfahren. Der Dienstag wurde für die Sitzung des
Organisationsausschusses für die Londoner Welt-
wirtschafts- und Finanzkonferenz und das Büro der
Wirtschaftskonferenz freigegeben. Gleichzeitig wollte man
auch den Führern der verschiedenen Delegationen Gelegenheit zu
vertraulichen Besprechungen bieten. Es haben eine Reihe von Be-
süchtern stattgefunden, worunter an erster Stelle Besprechungen des
japanischen Delegierten Matsumoto mit Paul Boncour und
Sir John Simon stehen. Nach der bisherigen Entwicklung hat es
aber wenig den Anschein, daß der Lytton-Bericht als solcher, der
in seinen Schlussfolgerungen ja von beiden Parteien abgelehnt
wurde, noch in wesentlichem Umfang als Grundlage der künftigen
Beratungen dienen werde. Der nächste Ausweg aus der Sackgasse, in
die man geraten ist, wird in einer Ueberweisung des Konflikts vom
Völkerbundsrat an eine neu einzuberufende außer-
ordentliche Vollversammlung des Völkerbundes erblickt,
doch stehen dieser Uebertragung eine ganze Reihe von juristischen
und formalen Bedenken gegenüber.

Der chinesische Delegierte Yen hat nun heute den Völkerbunds-
mitgliedern neue Mitteilungen über erste Kampfhand-
lungen in der Mandschurei gemacht. Danach haben die japani-
schen Truppen bei Paokul die chinesischen Stellungen zuerst
mit einem Luftbombardement angegriffen und dann 1500
Soldaten mit 6 Geschützen eingesetzt, um die chinesischen Stellungen
zu stürmen. Dabei sei es zu schweren Verlusten gekommen,
die auf chinesischer Seite 100 Tote und Verwundete, auf japanischer
Seite etwa 300 Tote und Verwundete betragen. Weiter teilt der
chinesische Delegierte mit, daß der Wanchuafakt die all-
gemeine Wehrpflicht eingeführt hat.

Die Abrüstungsgespräche mit den deutschen Vertretern dürften
in den nächsten Tagen noch fortgesetzt werden. Es ist kaum damit
zu rechnen, daß sie schon in absehbarer Zeit zu irgend einem greif-
baren Ergebnis führen werden, da sich bis jetzt auf französischer
Seite nicht zu geringen eine Neigung erkennen läßt, sich
der grundsätzlichen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung,
wie sie von England, Amerika und Italien erfolgt ist, anzuschließen.

Das Abrüstungsgespräch in Genf, das in der Hauptsache der
Formel gilt, unter der Deutschland wieder an den Arbeiten der
Abrüstungskonferenz teilnehmen soll, ist nach ziemlich übereinstimmen-
den Auskünften von sämtlichen beteiligten Vertretungen bisher
nicht weit gediehen. In englischen und amerikanischen Kreisen
erklärt man, das nächstliegende und empfehlenswerteste sei, zu ver-
suchen, die fünf Großmächte zu einer gemeinsamen
Besprechung zusammenzuführen und den Ort sowie
das Gesprächsthema dieser Zusammenkunft gelegentlich der Rats-
tagung zu vereinbaren. Vor allem handelt es sich darum, die deut-
schen und französischen Vertreter, zwischen denen bis jetzt eine Be-
sprechung unter vier Augen noch nicht vorgeesehen ist, zu einer Dar-
legung ihrer Standpunkte zu bringen. Die Ansicht, daß man unter
Umständen schon jetzt diesen Schritt zurücklegen könne, der zur Ein-
leitung einer gemeinsamen Aussprache oder diplomatischen Ver-
handlungen führen kann, wird verstärkt durch das Gerücht, daß der
französische Ministerpräsident Herriot am Mittwoch oder Donner-
stag nach Genf kommen wird. Herriot scheint aber Wert darauf zu
legen, den deutschen Außenminister Freiherrn v. Neurath noch
in Genf zu treffen, da Herr v. Neurath Anfang der kommenden
Woche nach Berlin zurückkehren wird.

Autonomist Pinck +.

DJ. Kolmar, 22. Nov. In Homburg v. d. S. Karb an den
Folgen eines Schlaganfalles der bekannte Autonomist Emil Pinck,
der im Kolmarer Komplottprozess im Abweihenheitsverfahren zu einer
langjährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde, 1931 stellte er sich
der elbischen Polizei. Sein Prozeß kam aber niemals zur Durch-
führung, da inzwischen die Amnestie erfolgte. Im Zusammenhang
mit seiner Selbststellung wurde auch die Vermutung laut, daß
Pinck gegen seine ehemaligen Freunde von der Heimatrechtbewegung
ausgehen wolle oder dazu verleitet werden sollte. Zur Ehre des
Verstorbenen muß gesagt werden, daß diese Vermutungen an dem
aufrechten Charakter Pincks zu Schanden wurden.

Unterredung Neurath-Simon.

Ep. Genf, 22. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.)
Der deutsche Reichsaußenminister von Neurath hatte am
Montag nachmittag eine längere Besprechung mit dem englischen
Außenminister Sir John Simon, die über eine Stunde dauerte.
Ueber den Verlauf der Unterredung, die sich auf die Einleitung
der Abrüstungsgespräche bezog, wird beiderseits Schweigen
bewahrt. In den Abendstunden erfolgte dann ein zweite Be-
sprechung zwischen Neurath und dem amerikanischen Chefdele-
gierten Norman Davis.

Dr. Koester bei Lebrun.

T. Paris, 22. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der deutsche Botschafter Dr. Roland Koester hat am Montag nachmittag sein Beglaubigungsschreiben dem Präsidenten der Republik überreicht. Der Botschafter wurde dem üblichen Zeremoniell entsprechend von dem Protokollchef der Republik, einer Abteilung der republikanischen Garde abgeholt und in das Elyséegebäude gebracht.

Der Präsident der Republik würdigte in seiner Antwort ebenfalls die bedeutende Rolle, die die deutsch-französischen Probleme für die Weltlage darstellen, und versicherte den deutschen Botschafter der Unterstützung der französischen Regierung bei seinen Bemühungen um Zusammenarbeit, wobei er aber nicht vergaß, den Worten „gerechte Regelung der schwebenden Fragen“, den Befehl „entsprechend den bestehenden Verpflichtungen“ hinzuzufügen.

Botschafter Koester benutzte die Gelegenheit, am Herriot, der der Feierlichkeit beiwohnte, seine Glückwünsche über die rechtzeitige Entdeckung des Anschlags auf den Ministerpräsidenten auszusprechen. Gewisse Beachtung fand, daß entsprechend einer Empfehlung aus der Berliner Zentrale der Botschafter sowie die Herren der Botschaft, soweit sie den Krieg mitgemacht haben, zum ersten Mal bei einem offiziellen Empfang in Frankreich Kriegsorden und Ehrenzeichen angelegt hatten. So sah man im Eingee deutsche Diplomaten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, sowie je ein Flieger- und U-Boot-Abzeichen.

Der „Völkische Beobachter“ zur Lage.

München, 22. Nov. Der „Völkische Beobachter“ schreibt unter der Überschrift „Anklarheiten im Auftrage des Reichspräsidenten an Adolf Hitler“: Wenn die gemeldeten Bedingungen des Auftrages zuträfen, dann sehe man aus ihnen nicht klar, welche Absicht der Regierungsbildung seitens des Reichspräsidenten bestehe, ob er im Grunde eine Präsidial- oder eine Parteienregierung wolle. Die Bedingungen ließen dies völlig unklar. Sie seien derartig, daß sie eine grundsätzliche Klärung über den Charakter der zu bildenden Regierung unermesslich machten. Was zunächst den Vorbehalt betreffe, daß die persönliche Zusammensetzung des Kabinetts der Zustimmung des Reichspräsidenten bedürfe, so erbehe sich die Frage, an welche Adresse sich dieser Vorbehalt richte, an die des Kanzlers, der das Vertrauen des Reichspräsidenten besitzen solle, oder an die des Kanzlers, der das Vertrauen der Reichstagsmehrheit haben solle. Man könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Rückkehr zur parlamentarischen Regierungsform von den Schöpfern des Gedankens nicht reiflich durchdacht worden sei. Das gelte auch von den ausdrücklichen Vorbehalten, die der Reichspräsident in Bezug auf die Besetzung des Reichswehrministeriums und des auswärtigen Amtes gemacht habe.

Aufschlußreiche britische Aktenpublikation:

Um Belgiens Neutralität.

In Neutralitätsverletzung durch Frankreich hätte Edward Grey keinen Kriegsgrund gesehen

S. London, 22. Nov. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Der jetzt veröffentlichte 8. Band der britischen Aktenpublikation über die Vorgeschichte des Krieges ist ein Dokument von großem historischem Interesse, das die Rolle, die der deutsche Einmarsch in Belgien bei dem Kriegsausbruch Englands gespielt hat, in einem höchst merkwürdigen Lichte erscheinen läßt.

Im Jahre 1908 entwarf Sir Eyre Crowe, einer der höchsten Beamten des Foreign-Office, im Auftrag von Sir Edward Grey, dem damaligen Außenminister, ein Memorandum über die Neutralität Belgiens, in dem es heißt, Großbritannien sei verpflichtet für die Aufrechterhaltung der belgischen Neutralität, wenn immer Belgien gegen eine der anderen Garantemächte Unterstufung gegen eine Verletzung der Neutralität nötig habe und verlange.

An diese rein juristische Festlegung knüpft der damalige Unterstaatssekretär Lord Harding folgenden Kommentar: Diese Verbindlichkeit besteht ohne Zweifel. Aber die Frage, ob wir dazu angefordert werden können, unsere Verpflichtung zu erfüllen und die Neutralität Belgiens zu verteidigen, hängt notwendigerweise von unserer Politik zu jener Zeit und von den Umständen des Augenblicks ab. Wenn man annimmt, daß Frankreich die Neutralität Belgiens in einem Krieg gegen Deutschland verletzt, dann ist es unter den gegenwärtigen Umständen zweifelhaft, ob England oder Rußland einen Finger rühren würden zur Aufrechterhaltung der belgischen Neutralität, während wahrscheinlich das Gegenteil der Fall sein würde, wenn die Neutralität Belgiens von Deutschland verletzt würde. An dieses Memorandum knüpft Sir Edward Grey selbst folgende Bemerkungen: Ich bin sehr dankbar für diesen nützlichen Entwurf. Ich glaube, er kennzeichnet die Lage sehr gut. Doch trifft auch Lord Hardings Uebersetzung den Kern der Sache.

Diese Veröffentlichung aus den diplomatischen Akten des Foreign Office hat in London große Ueberraschung, um nicht zu sagen, Bestürzung hervorgerufen. Ein Leitartikel des „News Chronicle“ versichert zwar, daß eben die britische Vorkriegspolitik eine Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich unmöglich gemacht habe, und zielt zu dem Zweck einen anderen Ausdruck Sir Edward Greys aus dem Jahre 1912, der folgendenmaßen lautet: „Wenn Deutschland die Neutralität Belgiens nicht verletzt, wird es niemand tun.“ Aber das Blatt fügt hinzu, daß das Dokument einen bellagenden Eindruck auf den Leser mache. „Man sieht jetzt leicht, daß eine Diplomatie, die so dachte und sprach, nicht anders als in einer Explosion enden konnte.“ Daran knüpft das Blatt den frommen Wunsch, daß der Völkische und eine Diplomatie vollkommen anderer Sprache, Methode und Mentalität schaffen müsse, als sie hier enthüllt worden sei.

Grey verteidigt sich.

Der 8. Band der amtlichen britischen Aktenpublikation enthält auch ein Memorandum aus dem Jahre 1908, das die damalige Auffassung des Foreign Office über die Neutralität Belgiens in einem höchst merkwürdigen Lichte erscheinen läßt. Nur zwei englische Oppositionsblätter haben von dieser bedeutenden Veröffentlichung Notiz genommen — alle übrigen, einschließlich der „Times“, der „Sunday-Times“ und des „Obermer“ haben sie verschwiegen.

Nun bringt die „Times“ einen langen offenen Brief Lord Greys, der den Versuch macht, seine eigene Haltung und die seines damaligen Ministeriums zu rechtfertigen. Lord Grey leugnet zwar nicht die Echtheit der Veröffentlichung, aber er rüht seine Verteidigung darauf, daß die britische Regierung alles getan habe, um eine Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich zu verhindern.

In den Randbemerkungen zu dem Memorandum war gesagt, daß England voraussichtlich keinen Finger für den Schutz der belgischen Neutralität rühren würde, wenn diese von Frankreich verletzt werden sollte. Werde sie von Deutschland verletzt, dann würde der umgekehrte Fall eintreten.

An dem hier festgestellten Tatbestand, daß leitende Männer des Foreign Office im Jahre 1908 den Schutz Belgiens nicht als eine absolute, sondern nur als eine Eventualverpflichtung Englands angesehen haben, vermag Lord Greys heutiger Brief nichts zu ändern, auch nicht dadurch, daß er solche Randbemerkungen und Memoranden nicht als „autoritative Dokumente“ angehen lassen will. Seine ominöse Bemerkung ist von dem damaligen ständigen Unterstaatssekretär Harding gemacht worden, d. h. von dem höchsten zuständigen Beamten des Foreign Office, der, wie man weiß, häufig größeren Einfluß auf die britische Außenpolitik hat als der parlamentarische Minister selbst. Zu allem Ueberflusse hat Lord Grey selbst die Erklärung von Harding in einer Randbemerkung als zutreffend charakterisiert.

Wenn Grey jetzt in einem Brief an die „Times“ die Frage aufwirft, ob es in öffentlichem Interesse sei, solche für den „Hausgebrauch des Amtes“ bestimmte Memoranden und Bemerkungen zu veröffentlichen und als Beispiel anzuführen, daß er vor einiger Zeit selbst über die Zwecklosigkeit der Veröffentlichung eines ähnlichen Memorandums aus den Vorkriegszeiten befragt worden sei, so tut er damit dem Ansehen der englischen Aktenpublikation nur Abbruch. Daß die englische Presse bisher so wenig Notiz von der Sache genommen hat, erklärt sich erstens aus deren recht annehmehmem Charakter für die britische Vorkriegspolitik und zweitens aus der heutigen Stellung Lord Greys, der eine führende Figur in der englischen Friedensbewegung und auch im Kirchenleben des Landes ist.

Eine Antwort der Herausgeber.

Der wenig geschickte Brief Lord Greys an die „Times“ hat jetzt die Herausgeber der amtlichen englischen Aktenpublikation, Dr. Good und Kemperley, auf den Plan gerufen. In ihrem Brief an den Herausgeber der „Times“ nehmen sie zwar nicht zu der sachlichen Streitfrage Stellung, aber sie unterstützen Lord Grey insofern, als sie aus den Akten dessen Worte zitieren, daß nur „seine eigenen Briefe und offiziellen Papiere als entscheidende Politik anzusehen sind“. Dann fügen die Herausgeber noch hinzu, daß sie die Memo-

randen und Aktenvermerke der hohen Beamten des Foreign Office als einen wertvollen historischen Beitrag ansehen und daß „ohne diese Dokumente das Verständnis für die britische Politik nach unserer Ansicht unvollständig wäre.“ Das Blatt schließt mit folgenden Worten aus dem 8. Bande zitierten Satz: „Die Herausgeber werden sich gezwungen sehen, zurückzutreten, wenn irgendein Verleumdungsgemüch, irgendein Dokument wegzulegen, das ihrer Ansicht nach entscheidend oder wichtig ist.“ Dieses Zitat wendet sich offenbar gegen Greys Bemerkungen „über die Unzweckmäßigkeit gewisser Veröffentlichungen“.

Die „Amerikanische Legion“ ehrt deutsche Kriegsgefallene.

N. Newyork, 21. Nov. Der deutsche Botschafter und der deutsche Konsul in New Orleans übernahmen am Montag in Abhilfe im Staate Nord-Carolina das von der „Amerikanischen Legion“ für 18 hier beendigte deutsche Soldaten errichtete Kriegerdenkmal. Die Einweihungsrede hielt der deutsche Botschafter von Britton. Die Rede wurde über ganz Amerika durch Funk verbreitet.

Der Frauenwürger von Oberösterreich.

DD. Linz a. d. Donau, 22. Nov. (Eigenbericht.) Am Montag begann vor den Geschworenen in Linz der Prozeß gegen den Frauenwürger Franz Leitgöb, unter dessen schrecklichen Händen sieben Frauen ihr Leben gelassen haben. Von seinen 50 Lebensjahren hat der Massenmörder 20 hinter Kerkermauern verbracht, obwohl er erst jetzt seine eigentlichen Verbrechen bekannt geworden sind. Er ist ein Räuber und Mörder, den die Gerichtspyhiater schon im Jahre 1922, als noch niemand von seinen Morden eine Ahnung hatte, als einen alogialen Menschen und typischen Gesellschaftsfeind bezeichneten. Damals stand er vor Gericht wegen Raubes, begangen an einer Frau, und kaum hatte er die Kerkermauern verlassen, die ihn zehn Jahre lang eingeschlossen hatte, beging er einen Mord. Immer wieder sind es Frauen, die ihm zum Opfer fallen, Frauen in mittleren Jahren.

Die Anklageschrift ist eine eintönig graufige Chronik der sieben Verbrechen, die erst durch den Zusammenbruch des Gewaltmenschen aufgeklärt werden konnten. Ein seltsames Verbrecherglück hat es ihm nämlich möglich gemacht, in den ganzen Jahren die Spuren so zu verwischen, daß er nicht gefaßt werden konnte. Nur in einem einzigen der früheren Mordfälle war er in Verdacht geraten, und da gelang es ihm noch, den Beweisen zu entkommen, ja in einigen der Fälle ist überhaupt kein Mord angenommen worden; man glaubte natürliche Todesfälle oder Unglück annehmen zu sollen. Erst das letzte Mal gelang es, den Verbrecher sicher zu fassen. Am 29. Februar dieses Jahres wurde die Gattin des Bauverwalters Janl, eine 38jährige Frau, in ihrer Villa in Linz mit einem Anebel im Mund tot aufgefunden. Alles deutete auf einen heftigen Kampf, der dem Mord vorangegangen war. Fehlen von Geld und Schmutz deutete auf Raubmord. Es gelang nach kurzer Frist, Leitgöb als den Mörder festzustellen, und er gestand. In diesem ersten Geständnis gab er zu, er habe den Gedanken gehabt, die Frau zu berauben, als er erfuhr, daß sie allein im Hause sei. Erst später hat er sich hier ein Verlesmärdchen erfunden, das recht unwahrscheinlich klingt, wenn er angibt, in dem heftigen Kampf hätte die Frau sogar zweimal die Oberhand über den Angreifer gewonnen.

In dem einen Fall überführte, hatte sich Leitgöb sofort gegen die alten Verdachtsgründe zu verteidigen, die gegen ihn standen, als zehn Jahre vorher eine Linzerin im Alter von 35 Jahren im Walde ermordet aufgefunden wurde mit einem Widelband um den Hals, ihrer Habeligkeit und des Geldes beraubt. Auch da gestand er diesmal. Und damit kam ein Geständnis nach dem anderen. Im Jahre 1912 begibt es. Das erste Opfer war eine 47-jährige Frau. Sie war mit einem Strid um den Hals tot aufgefunden worden. Wohl hielt man Selbstmord für ausgeschlossen, aber mangels Beweisen mußte die Untersuchung eingestellt werden. Vier Jahre später wird die Frau eines Landkulturmannes, der mit Leitgöb im selben Kerkerspital diente, dann aber an die russische Front einrückte, in ihrem Schlafzimmer durch Raub erstickt aufgefunden. Der Stadtrat stellte Tod durch Erstickung fest. Erst als der Gatte von der Front eintrifft — zu spät zur Beerdigung — da vermisst er Geld und Wertgegenstände, aber doch wagt niemand an eine Bluttat zu denken. Wieder vier Jahre später wird Leitgöbs Stiefgroßmutter tot auf dem Sofa gefunden. Ein Hosenträger ist um den Hals gewickelt. Der Verdacht richtet sich gegen ein Ehepaar in der Nachbarschaft, das angeblich einen ähnlichen Hosenträger im Besitz gehabt zu haben. Auch eine auffallend große Geldsumme wird entdeckt. Erst als es den Eheleuten gelingt, die Nachweise über die Herkunft der Geldsumme herzubringen, wird die Untersuchung eingestellt, da sich andere Spuren nicht vorfinden. Kaum ein halbes Jahr darauf verbrannt in einer Holzgarade eine 36jährige Frau. Die Flammen haben nur das Skelett übrig gelassen. Die Vermutung geht dahin, daß die herzkranke Frau vielleicht beim Einheizen des Ofens einen Schwächeanfall gehabt hat, der den Brand verursachte. Daß alle Ausgangstüren versperrt gemein waren und der Schlüssel nicht aufgefunden werden konnte, und daß außerdem die Frau nicht einmal den Versuch gemacht haben sollte, sich durch das Fenster zu retten, schob man auf die zufälligen Umstände. Bei dem vorletzten Mord schien überhaupt ein natürlicher Tod vorzuliegen. Der Arzt stellte Herzlähmung fest, und die Obduktion bestätigte das. Einer Krampfwunde am Halse legte man damals keine Bedeutung bei. Das Geständnis Leitgöbs zeigt, daß es seine mörderischen Hände waren, die das Herz der tranken Frau zum Stillstand gebracht haben.

So gleichen sich fast alle Fälle Zug um Zug, nirgendes zeigt sich irgend etwas anderes als die rohe Gewalt des Mör-

ders, der darauf ausging, sich der Habeligkeiten seiner Opfer zu bemächtigen.

Der Schwurgerichtsprozeß begann unter allen Anzeichen der Sensation. Aus der ganzen Umgebung von Linz war ein außerordentlicher Zuzug des Publikums gekommen, aber schon seit einigen Tagen waren sämtliche verfügbaren Einlaßkarten vergriffen. Nichts desto weniger hatte sich bereits in den ersten Morgenstunden eine große Menschenmenge vor dem Landgerichtsgebäude angeammelt, größtenteils Frauen.

Nach der Auslosung der Geschworenen wurde Leitgöb aufgeführt. Er ist ein vierzigerjähriger Mensch, dessen Bild bereits die Brutalität verrät. Der Vorliegende des Schwurgerichts ließ ihn zunächst seine Personalien angeben. Dann folgte die Verlesung der Anklageschrift.

Leitgöb bekannte sich auf die Frage des Vorliegenden für schuldig, aber nicht wegen Raubes. Er sei kein Dieb und kein Räuber.

Er habe seine Taten in Bewußtlosigkeit begangen. Ob er die Frauen ermordet oder erdrosselt habe, wisse er nicht. Er bestritt auch lebhafte, aus Haß gehandelt zu haben. Aus der Schilderung seines Lebenslaufes geht hervor, daß Leitgöb ein uneheliches Kind ist. Seine Eltern haben zwar geheiratet, aber ihn nicht legitimiert. Er kam zu einem Fleischermeister in die Lehre. Nach dem Tode des Meisters antwortete er ein Verhältnis mit der Witwe. Später brannte er durch, freilich nicht ohne Geld mitgenommen zu haben. Deswegen wurde er abgeurteilt. Dann folgte eine Strafzeit nach der anderen, Delegation und eine ganze Reihe von Diebstählen. Er heiratete im Jahre 1910. In der fünfjährigen Ehe wurden drei Kinder geboren. Wegen seiner Straftaten betrieb seine Frau aber die Scheidung. Leitgöb behauptet, er sei wider natürlichem veranlagt.

Es wird dann der erste Mord erörtert. Leitgöb erzählt den Verlauf in einer Art, die den Staatsanwalt zu der ironischen Bemerkung veranlaßt: „Jetzt ist der arme Leitgöb gar verführt worden.“

Im weiteren Verlauf des Verhörs wird der Angeklagte lebhafter. Mit Zenismus schildert er die Beziehungen zu seinen Opfern. Er wiederholt, daß er keine Raubabsichten hatte, sondern einem dunklen Drange erlegen sei. Auch bei der Schilderung der Ermordung seiner Stiefgroßmutter, einer 82jährigen Greisin, bleibt er bei seinem Sexualmädchen. Bei der Schilderung des Mordes an der Eisenbahnerchefrau Kenezer erklärt Leitgöb erneut, daß die Frau im Todesstamp die brennende Petroleumlampe umgeworfen und dadurch den Zimmerbrand verursacht habe. Der Vorliegende hält dem Angeklagten vor, daß seine Behauptung nicht stimmen könne; denn dann hätte er selbst mitverbrannt müssen. Ueberdies sei die Lampe unverletzt in der Küche gefunden worden. Auch hier leugnet Leitgöb, einen Raub begangen zu haben.

Die Verhandlung wurde dann auf heute vertagt.

Schulkinder brauchen Ovomaltine!

Lernen streng an, vor allem Kinder, die sich ja noch in der Entwicklung befinden. Ovomaltine, die ärztlich empfohlene Kraftnahrung aus Ei, Malz, Milch und Kakao steigert die körperliche Widerstandsfähigkeit, weil sie dem Kinde in konzentrierter Form alle Nährstoffe zuführt, die als Frühstücksgetränk Ovomaltine bekommen, überstehen deshalb die langen Schulstunden viel besser und lernen leichter.

Lieber an etwas Anderem sparen, aber Ovomaltine nehmen!

Originaldosens zu RM. 1.15. RM. 2.15 u. RM. 4.— in allen Apotheken u. Drogerien. Ein Gratismuster erhalten Sie von der Fabrik Dr. A. Wander G.m.b.H., Abt. 60, Osthofen-Rheinlnd.

Der Dschungel ruft!

Meine Erlebnisse als Großjäger. / von Frank Buch.

(Schluß).

Ein Denkfessel.

Mit diesem sauergefügigen, verfligten Yankee-Kapitän, der sich wie ein Mondfuchsigter benahm, war es kaum möglich, einen sorgfältigen Plan auszudenken und durchzuführen. Wir mußten schnell handeln.

Ich stellte mir vor, daß mit Alt das Seil schnell zuwerfen könnte, wenn ich zwischen den Vorderbeinen des Tieres stünde. Gedacht, getan! Alt dicht neben mir an einer Seite, zwei Siamesensboys, erfahrene Elefantenwärter, die mir bereits die anderen an Bord bringen geholfen hatten, an der anderen, so daß ich die Schlinge greifen konnte — so wollte ich es wagen.

Nachdem jedermann an seinem Platz und alles still war (nur des Kapitäns Wutausbrüche dauerten an), machte ich mich fertig, meinen Platz zwischen Babes Vorderbeinen einzunehmen. Da ich schon tollkühnere und riskantere Sachen in meiner Laufbahn gemacht hatte, glaubte ich, meine Chancen würden nicht allzu schlecht sein. Ich ging vor. Im gleichen Augenblick ergriff mich Babes Rüssel und schlang mich hoch durch die Luft, gleich, als wolle die temperamentvolle Dame mich fragen: „Nun, wie gefällt Ihnen das, mein Herr?“

Ich war ungefähr zehn Fuß hoch in der Luft, aber kaum eine Sekunde lang. Sie ließ los und warf mich mit aller verfügbaren Kraft — und die war beträchtlich — vorwärts, daß ich ungefähr zehn oder zwölf Fuß weiter auf dem Boden antam. Ich legte mich mit einer Behemung, die ein weniger schlagengefühltes S tierenteil aus seiner natürlichen Lage gebracht haben möchte, und schloß die vier oder fünf Fuß auf dem losen Kies, mit dem das Bodendeck war. Gute Auspflasterung war meine einzige Rettung. Wenn in jenem Teil des menschlichen Körpers Rippen wären, hätte ich sie mir alle gebrochen!

Durch die Ausrufe und erschrockenen Schreie der herbeieilenden Boys, die mich aufhoben, hörte ich ein lautes Lachen. Zum erstenmal war der Kapitän vergnügt. Ein Mensch, der darüber lachen kann, daß ein anderer von einem wütenden Elefanten durch die Luft geschleudert wird, hat einen merkwürdigen Sinn für Humor. Ich habe später über die ganze Sache ebenfalls ein paarmal herzhaft lachen müssen, aber ich konnte das kapitänliche Vergnügen nicht verstehen, als der Erdboden und ich kollidierten. Mit einer Spur weniger Glück hätte ich mir Hals und Beine brechen müssen!

Während die Boys mich untersuchten, um festzustellen, ob ich mir ernstlicheren Schaden zugefügt hätte, kämpfte das böse Mädchen aus Burma, um sich zu befreien. Ich befahl den Boys, nach dem Elefanten zu sehen, stand auf und humpelte mühsam zu Babe hinüber. Als ich antam, hatte Babe gerade das Seil, das ihr Hinterbein festsetzte, losbekommen und rannte vorwärts.

Die Wucht, mit der sie vorwärtsstürzte, gab der Kette an ihrem Hinterbein einen berartigen Ruck, daß sie riß. Ein Stück von neun oder zehn Fuß Länge lag noch fest. Babe schleifte es raselnd hinter sich her. Im übrigen aber war sie frei!

Das Gewicht und das Raseln der nachschleifenden Kette störte Babe. Während sie stehen, um das Kettenende mit dem Rüssel aufzuheben. Als wir näher kamen, schwang sie es wie eine eiserne, riesige Schenkeisäge durch die Luft.

Es war ein Unglückstag! Während ich dastand und den Boys sagte, was sie zu tun hatten, streifte ich die wühlende Kette, warf mich in die Knie und widelte sie rund um mich. Dann fing Babe an zu laufen, während die Kette um mein Bein gewunden war. Auf meinem einen Knie schleppte sie mich hinter sich her durch den Kies, der Furchen wie beim Pflügen aufwies.

Glücklicherweise vergaßen die beiden Siamesensboys — zwei der besten Elefantenwärter, die ich je kannte — nicht, wogu sie Elefantenführer hatten. Sie stachen dem wild davonrennenden Tier unaufhörlich in Rüssel und Stirn, bis sie es zum Halten gebracht hatten; es hatte mich insofern einige fünfzig oder sechzig Fuß weit geschleift. Das Fleisch von meinem Knie war fort; ich war ein Wund, läufähig, aufzustehen, als ich von der Kette befreit war, die mich irrsinnigerweise an den Elefanten gefesselt gehabt.

Der unschuldige Kapitän.

Der Kapitän schwang seine Uhr durch die Luft. Er geriet in einen Ausbruch der Verzweiflung und nahm den Himmel zum Zeugen, daß dies meine letzte Chance sei, auch nur drei Meilen weit mit meinem Schiff zu fahren. Er gab mir nochmals fünf Minuten und würde ohne mich gehen, wenn ich bis dahin nicht fertig sei.

Ich war geschlagen. Zum erstenmal in vielen Jahren sah ich mich gezwungen, ein Tier zurückzulassen, das ich nach Amerika zu bringen entschlossen gewesen war. Es war nichts mehr zu tun. Alle meine Kisten und Käfige waren auf den Leichter verladen und meine beiden Elefanten waren in dem letzten Leichter unten, als der einzige Teil meiner Kollektion, der nicht die Bai hinuntergebracht und an Bord geschafft worden war.

Ich mußte fort; aber ich hatte nicht die Absicht, jenen Elefanten aufzugeben. Die junge Lady war ein feines Tier; ihr Benehmen wurde nur bewiesen, daß sie Furcht hatte, in die Luft gehoben zu werden — eine „Senjation“, die ihr wahrscheinlich beim erstenmal Tiergeheiß verursacht hatte. So hatte sie sich als ein „bösesartiges“ Tier gezeigt, ohne es in Wirklichkeit zu sein.

Sobald sie sah, daß keine weiteren Anstalten getroffen wurden, ihr die Schlinge umzuliegen, beruhigte sie sich. Die Siamesensboys, die Elefantenführer in der Hand, waren ihrer vollkommenen Herr, als die Hälfte der vom Kapitän zugebilligten fünf Minuten vergangen waren. Ich ordnete an, Babe solle ins Lager zurückgeschafft werden, und fügte hinzu, daß ich später genaue Instruktionen schicken würde.

Wir erreichten das Schiff und konnten nun feststellen, daß die Frau erlaubt hatte, ruhig noch eine weitere halbe Stunde zu warten, ohne die Ausfahrt im mindesten in Frage zu stellen! Ich hätte vielleicht das Benehmen des Kapitäns milder angesehen, wenn er mir es nicht ermöglicht hätte, die Schiffstreppe ohne Hilfe hinaufzuklettern — so schwach, daß es nötig gewesen war, mich wie ein Känguru über die Kelling hinauszuschwingen. Es würde mir nichts geschadet haben, wenn er im Vorbeigehen in meine Kabine hineingegangen hätte, um „Hallo“ zu sagen. Nicht, daß ich gegen ihn nicht länger die Zügel locken lassen konnte. So war ich wertvoller Besitz, und ich gedachte, sie nicht in Singapore zu lassen. Wenn ich ihr eine Neigung zum Amoklaufen unter gewöhnlichen Umständen zugetraut haben würde, wäre es anders gewesen. Ich hatte indessen genügend Erfahrung mit Elefanten, um zu wissen, daß der gutmütige, sanfteste Elefant wild wird, wenn er geärgert wird. Für ein fröhlich aus der Reddoh kommendes Tier hatte sich Babe im großen und ganzen prachtvoll gehalten. Sie konnte nicht danach beurteilt werden, wie sie sich im Dod benommen hatte: gegen Bauchschlingen und Luftschaukeln hatte sie nun einmal ein Vorurteil!

lassen. Wenn ich ihr eine Neigung zum Amoklaufen unter gewöhnlichen Umständen zugetraut haben würde, wäre es anders gewesen. Ich hatte indessen genügend Erfahrung mit Elefanten, um zu wissen, daß der gutmütige, sanfteste Elefant wild wird, wenn er geärgert wird. Für ein fröhlich aus der Reddoh kommendes Tier hatte sich Babe im großen und ganzen prachtvoll gehalten. Sie konnte nicht danach beurteilt werden, wie sie sich im Dod benommen hatte: gegen Bauchschlingen und Luftschaukeln hatte sie nun einmal ein Vorurteil!

Bis heute trägt mein rechtes Knie Babes „Handelsmarke“. Vielleicht wird es dem oder jenem seltsam erscheinen, daß ich, während die Wunde noch frisch war, tolerant über ihre Untat dachte. Die Erklärung dafür ist die Tatsache, daß ich so viel launenhaftes Benehmen von Tieren erlebt habe, die man daraufhin für böseartig hielt. Ich hielt große Stücke auf Babe und war entschlossen, danach zu handeln.

Ich hatte endlich meinen Plan fertig. Ein drahtloses Telegramm ging an einen nahen Singaporer Freund ab, das diesen bat, Alt folgende Instruktionen zu geben: er solle zu Hin Mong gehen und bei dem Chinesen ein Plattform bestellen, stark genug, daß Babe auf ihr stehen könne. Dann solle Babe auf diese Plattform geführt werden und dort stehenbleiben, während Hin Mong einen Käfig um sie aufbaute, aus schweren Hartbölkern mit Eisenbarrern, — die Plattform als Boden des Käfigs gedacht. Wenn der Elefant im Käfig sei, solle er mit dem ersten in See stehenden Schiff nach Manila geschickt werden, aber ausgerüstet mit genug Futter für die Reise. Mein Freund, Kapitän Yardley vom „President Cleveland“, würde Manila wenige Tage nach unserem Schiff anlaufen, so daß zu hoffen war, er würde die rechtzeitig eintreffende Babe als Fracht übernehmen können. Jedenfalls würde ich mich sofort mit der Dollar-Linie, der der „President Cleveland“ gehörte, in Verbindung setzen.

Ich hatte endlich meinen Plan fertig. Ein drahtloses Telegramm ging an einen nahen Singaporer Freund ab, das diesen bat, Alt folgende Instruktionen zu geben: er solle zu Hin Mong gehen und bei dem Chinesen ein Plattform bestellen, stark genug, daß Babe auf ihr stehen könne. Dann solle Babe auf diese Plattform geführt werden und dort stehenbleiben, während Hin Mong einen Käfig um sie aufbaute, aus schweren Hartbölkern mit Eisenbarrern, — die Plattform als Boden des Käfigs gedacht. Wenn der Elefant im Käfig sei, solle er mit dem ersten in See stehenden Schiff nach Manila geschickt werden, aber ausgerüstet mit genug Futter für die Reise. Mein Freund, Kapitän Yardley vom „President Cleveland“, würde Manila wenige Tage nach unserem Schiff anlaufen, so daß zu hoffen war, er würde die rechtzeitig eintreffende Babe als Fracht übernehmen können. Jedenfalls würde ich mich sofort mit der Dollar-Linie, der der „President Cleveland“ gehörte, in Verbindung setzen.

Treibjagd auf Greta Garbo.

Von unserem Pariser Vertreter Paul Zoggenburg.

Am 11. November abends, denkwürdigen Andenkens, war es in Paris Tattache geworden. Die erregenden Gerüchte, die tagelang vorher schon die Redaktionsstuben in Aufregung versetzt hatten, hatten allmählich eine Atmosphäre der Spannung und Erwartung geschaffen, die „die Eingeweihte der Großstadt schüttelte“, wie ein Pariser Blatt wörtlich schrieb.

Was hatte sich ereignet? Eine Kriegserklärung, ein neuer Abwehrungsplan, ein Gesellschaftsandal? Nichts von all dem. Etwas viel Aufregenderes war passiert. Um 23 Uhr 42 war fahrplanmäßig aus Calais der Grand-luxe im Gare St. Lazare eingetroffen. Gener Zug, den man den „Goldenen Pfeil“ getauft hat, wohl in selbiger Erinnerung an die Zeiten, wo er Dollar- und Pfundmillionäre in das Paris der Inflations- und Nachinflationsjahre täglich scharrenweise brachte. An jenem Novemberabend brachte der „Fleisch-Dr“ eine die Einkamert suchende, von allen modernen Tiden der Sensation gehetzte Frau, Greta Garbo.

Jene Frau also war am selben Tage aus dem Hotel Majfair in London abgereist, nachdem es ihr gelungen war, die englischen Reporter bis zu den Augenblick abzuwehren, da sie den Dampfer zur Kanalüberfahrt bestieg. Jemand aber hatte Paris angestrichelt. Und nun setzte sich die wilde Jagd auf dem Kontinent fort. Höchste Alarmstufe im Generalstab der großen Pariser Boulevardblätter und Wochenzeitschriften. Ein heiliger Fall. Aber man wollte den Londoner Kollegen schon zeigen, wie so etwas zünftig gemacht wird. Generalappell der feinsten Reporter, feierhafte Ueberprüfung der besten und modernsten Kameras, die selbst noch bei Nacht und Nebel ein verdamntes Altessee erschließen. Und dann wurde sie auf die Suche geschickt, die Schar der Zeitungsmänner, denen je ein Kameramann zugeteilt wurde.

Subvertusjagd in der Großstadt: Los, sucht und stellt das Wild, Kennzeichen: die schönsten Augen und der schönste Mund, Horridol! Die Treibjagd taucht unter im Häusermeer. Man fragt hier, man fragt dort. 6000 Hotels gibt es in Paris und wieviel sonstige Schlafpflanzel. Eine schwarze Brille und dunkelgefärbte Haare soll sie auch haben.

Drei Tage nichts. Am 15. November endlich „Standlaut“ — das Wild war eingetreift. In einem Hotel am Faubourg Saint-

Humor.

Das Resultat. A. (zu einem Freunde): „Hast Du mit Deiner Heiratsannonce etwas erzielt?“ — B.: „Ja. Ich bekam so viele Offerten, daß ich mir zur Verantwortung eine Sekretärin engagieren mußte und die habe ich geheiratet.“ — (Humorist)

Was er nicht kann. Der sehr korpolente Lehrer fragte, an das Plagen denkend: „Wer von euch weiß, was z. B. ein Kanarienvogel kann, ich aber nicht?“ — „In einer Untertasse haben“, erhielt er zur Antwort. — (Pasquino)

Berschnappt. Richter (zum Angeklagten): „Leugnen Sie doch nicht! Ihr Schuh paßt genau in die Fußspur, die man im Garten der Villa fand.“ — „Da sehen Sie's, Herr Richter, daß ich unschuldig bin. Im Garten hatte ich schon längst die Schuhe ausgezogen.“ — (Argonaut)

Auf lange Sicht. Frau E. hatte einen Kinderwagen auf Abzahlung gekauft. Als sie endlich die letzte Rate brachte, sagte der Verkäufer: „Und Ihr Kleiner ist gesund und munter?“ — „Danke!“ erhielt er zur Antwort. „Der Junge heiratet morgen.“ — (Gil Blas)

Auch ein Vorzug. Juwelier (zu einer Dame): „Ich verschlere Sie, meine Gnädige, diese Imitation Diamanten haben denselben Schiß, dasselbe Feuer wie die echten und die Mischung vollständig zu machen, auch den selben Preis.“ — (Al Motto per ridere)

Alles ging gut. Ich sandte noch einen langen Instruktionsbrief an Bill Morris, Maat der „Cleveland“, der ein so geschickter und prachtvoller Burische war, wie ihn sich ein Mann nur als Freund wünschen kann.

Eine Woche, nachdem wir San Francisco erreicht und uns bereits ausgeruht hatten, traf die „President Cleveland“ ein, mit Babe an Bord.

Der Liebling der Kinder.

Der einzige Elefant, den ich je im Käfig hatte reifen lassen (und meines Wissens, der einzige, der jemals in dieser Manier transportiert wurde) machte sein amerikanisches Debüt in klennder Verfassung, damit einen weiteren Beweis für die Härte seiner Artgenossen lieferte.

Nicht lange nachher trug Babe, der bravste und geduldigste aller Elefanten, den zirkusbunten Sesseltorb auf ihrem Rücken, der groß genug war, um zwanzig Kinder auf einmal zu fassen. Ihre Arbeit machte ihr offenbar Vergnügen. Sie tut sie bis auf den heutigen Tag. Jedermann in San Franzisko kennt Babe vom Rinderpielplatz im Fleischhacker-Parc, und wenn es einen Elefanten in ganz Amerika gibt, der lammfrommer als die gutmütige, kinderliebende Kessin ist, möchte ich den Namen des betreffenden Tieres gern wissen!

Jeden Tag bildet Babe das Entzücken von Hunderten von Kindern. Das letzte Mal, daß ich sie sah, hörte ich eine begeisterte Mutter gerade ausrufen: „Ist es nicht ein herziges Tier!“ Das „herzige Tier“ trug nämlich gerade ihren kleinen Jungen mit anderen Kindern, die auf ihm „ritten“. Der Ausruf war mir eine Bestätigung meines eigenen Glaubens an das fundamental Gute der Tiernatur und besonders dieses Tieres, das mir um ein Haar das Lebenslicht ausgepufft hätte.

Nicht das wenigste Amüßante an der ganzen Geschichte war die Art, in der mein Abenteuer mit Babe in Singapore interpretiert wurde. Ich habe niemals erfahren, wer die Geschichte in Umlauf gesetzt hat. Aber alle Küstengeitungen berichteten, daß ich von dem größten, gefährlichsten und bösesten aller wilden Elefanten angegriffen worden sei, von dem schlimmsten Tier seiner Gattung, das imstande war, ein Dutzend Tiger mit dem Luftstampfen seines Fußes oder mit einem bloßen Kopfhieben zu vernichten.

Ein weiterer Beweis für die Wahrheit des Hindu-Spruchworts, das sagt, daß „das Nielen eines Mannes in Bombay zu einem Taifun geworden ist, wenn es Kalkutta erreicht“.

Sonore hat man ihre Fährte entdeckt. Frau Gustafson (so heißt sie mit ihrem bürgerlichen Namen) in Begleitung der Gräfin Wachtmeister, Zimmer 87 und 88. Jetzt begann aber erst der eigentliche Kampf. Die Begleiterin Greta Garbos macht ihrem Namen alle Ehre und verteidigt ihre Schutzbeselene im Verein mit dem gesamten Hotelpersonal voll Energie und Entschlossenheit. Das Hotel ist umstellt, alle Ausgänge sind besetzt, überall lauern Fotoapparate, sogar an dem Fenster des gegenüberliegenden Gebäudes. Neuer Kriegsstat des Redaktionsstabes. Plumpse Versuche, auf dem normalen Wege vorzubringen, scheitern hoffnungslos schon in der Halle. Ein Reporter klettert am Abend unter Todeserachtung an der rückwärtigen Fassade hinauf. Er wird entdeckt, als Einbrecher verfolgt, von der Feuerwehr heruntergeholt und muß die Nacht auf der Polizeistube verbringen. Ein Zweiter verliert durch den Liftschacht vorzudringen, er entgeht nur mit knapper Not dem Schicksal, plattgedrückt zu werden. Schließlich gelingt es einem in der Bekleidung eines Hotelangestellten über die Lieferantentreppe bis zum Ziel aller Bemühungen, den Nummern 87 und 88 vorzuföhren. Er klopft — keine Antwort. Als er einzubringen versucht, wird er von einem Hausdektio ertrappt und zur größten Schadenfreude der unten harrenden Konkurrenz ebenfalls zur Polizei gebracht.

Inzwischen hat irgendwo in der Rue de la Paix oder auf den Boulevards eine blonde Frau das getan, was schließlich alle Damen in Paris machen, nämlich „shopping“ und „fontaine“, hatte dann mit Freunden des Abends irgendwo in der unterirdischen Zauberwelt des Montmartre verbracht und war um drei Uhr in der Nacht, als die wilde Jägerjagd sich zu kurzem Schlummer zurückgezogen hatte und nur mehr eine „eiserne Patrouille“ vor dem Hoteleingang auf einem Klappstühlen Posten sah, sehr vergnügt heimgekehrt. „Eine Frau mit schwarzen Brillen und einem häßlichen kleinen Hut“, wie der wütende Torwächter aus dem Schlafe taumelnd später mitteilte. Pünktlich um 7 Uhr früh am nächsten Morgen war das Hotel wieder umzingelt, heute muß es klappen. Von Stunde zu Stunde werden „Frontberichte“ an die lauernden Redaktionen telephoniert. 8 Uhr, „café au lait“. Dann wieder Schlaf. . . Um 10 Uhr Frontlage noch unverändert. . . Um halb elf Uhr ein großer Korb mit Purpurofen von der Metro-Goldwyn-Meyer. . . Bald darauf je ein Strauß Teerbojen von zwei Pariser Zeitungen. . . Um 11 Uhr verlanet aus sicherer Quelle (Hotelportier), daß die große Frau nicht vor 3 Uhr das Hotel verlassen wird.

Da, in diesem Augenblick, als die Wachsamkeit der Treiberjagd täglich getäuscht für einen Moment erschlappte, geschah das Unglück. Das Gesicht tief in einen Pelz gehüllt, war eine Dame aus dem Portal getreten. Die Reporter schenken ihr zunächst keine Aufmerksamkeit, da sie eine große Luxusimontine, die vor dem Hotel wartete für viel verdächtiger hielten. Die Dame macht ein Paar Schritte. Da geht auch schon der Ruf: „So schreitet nur Greta Garbo!“ Und schon nimmt das ganze Rudel mit hochgeschwungenen Notizblöden und klappernden Fotoapparaten die Verfolgung auf. Frau Garbo gibt sich aber noch lange nicht gefangen. De berühmtesten Beine der Welt setzen sich in einen durchaus sportlichen Galopp und erreichen ein Taxi. Atemlos kommt die Meute angeeigt, der vorderste schwingt sich mit einer Kamera auf den rückwärtigen Stoffträger des Autos. Innen klopft eine Hand in wütender Abwehr an die Fensterscheibe. Blitzschnell erfährt der Taxifahrer die Situation und fährt mit einem solchen Schwung an, daß der unglückliche Photomann nicht nur nicht zu Schuß kommt, sondern überdies alle Mähe hat, das Gleichgewicht zu wahren, obwohl seine Kameraden versuchen, dem Taxi den Weg zu verstellen. Schließlich braut ein eifriger Polizist heran, der an einen Ueberfall glaubt, und reißt den verwegenen Photographen herunter. . . Der Wagen verschwindet im ununterbrochen gleitenden Mittagsverkehr.

Hallo! Jagd aus! Auf der Strecke nur das lägliche Bild eines auf dem Taxi hängenden Reporters. Helas! — Das Bild war durch die Lappen gegangen, wie der Waldmann sagt. Adieu Frau Garbo. Paris ist um eine Sensation ärmer und die mildeste Frau der Welt, um eine Genugtuung reicher. Am selben Tage noch verschwand Greta Garbo aus Paris. Man greift nicht ungekräft mit plumpen Fingern nach dem Märchen der Zimmerleinwand.



Feinschmecker! Kaffee Hag verdankt Euch seinen Erfolg!
Er war, ist und bleibt der beste Kaffee, und zwar coffeinfrei!

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 22. November 1932.

Fahrt ins Blaue mit der Operndiva.

Die Kundenwerbung des Landestheaters.

Wir lesen im Berliner „Montag“: Sie erinnern sich, daß der Generaldirektor der Frankfurter Straßenbahn auf den genialen Gedanken gekommen ist, jedem millionen seiner schlichtlich erwarteten Gäste einen Zehnmarktschein als Prämie feierlich zu überreichen. Erfahrungsgemäß machen solche Einfälle Schule, und siehe da — schon kommt eine ähnliche Kunde aus Karlsruhe. Dort ist nicht nur die Straßenbahn, sondern auch das Landestheater notleidend. „Wie fülle ich mein Haus?“ ist die brennende Frage, die den Herrn Intendanten bis in die schlaflosen Nächte verfolgt. Da kam das Stichwort aus Frankfurt: „Lade durch Prämien! Und eingedenk seiner Verantwortung für eine möglichst gelinde Pleite und fern aller Gedanken um „Bargeld“, lag für den Intendanten die Lösung der alten Theater-Regierbild-Frage: „Wo ist das Publikum?“ greifbar nahe. Jeder — sagen wir zunächst — 3500. Theaterbesucher erhält eine Sonderprämie von — ja, wozu nun? Von Geld spricht man nicht gern im Tempel der Kunst. Außerdem muß es schon etwas Besonderes sein. Was ist modern? Was ist schick? Der letzte Schrei ist eine „Fahrt ins Blaue“. Also jeder 3500. erhält ein Anrecht auf eine solche Fahrt und darf — jetzt kommt die Sensation — selbst wählen, ob er mit dem Intendanten persönlich oder mit dem Generalmusikdirektor oder mit einem anderen prominenten Bühnenmitglied — etwa dem jugendlichen Liebhaber oder der Operndiva — eine Autotour mit „blauem“ Ziel unternimmt will. Alle Karlsruhe'er Badischherren sind in beängstigtes Subbern geraten — und erst recht die der „Prominenten“.

Dieses Lotteriespiel ist nicht ohne Reiz. Die große Streitfrage geht um: Hat Herr Meier ein Anrecht darauf, mit „einzustufigen“, wenn Frau Meyer als glückliche 3500ste mit dem Babbuffo —? Die Antworten hat eine wohlwollende Prüfung zugesagt... Sonatensabend im Studentenhaus. Einen großen Genuß hatten zahlreich erscheinende Freunde einer guten Kammermusik am vergangenen Freitagabend im Saale des Studentenhauses, woselbst zwei Künstler zum ersten Male mit einem wohl gelungenen Sonatensabend vor die Öffentlichkeit traten. Fräulein Lene Drach (Klavier) und Herr Peter König (Violine) brachten die Sonate V in F-Moll von Johann Seb. Bach, die Sonate in A-Dur von Joh. Brahms und die Sonate in F-Dur von Anton Dvorak in vollendeter Form zu Gehör und legten mit ihrem abgerundeten, musterhaft exakten Zusammenwirken eine glänzende Probe ihres reifen Könnens ab. Für den starken Beifall und die vielen Blumengebilde dankten die so reich Geehrten mit einer schönen Zugabe (Tanz von Dvorak).

Schiller-Quartett Karlsruhe-Dst. Das am Samstag, dem 12. November, in den Räumen des „General von Degenfeld“ stattgefundene Konzert anlässlich des 50jährigen Bestehens des Schiller-Quartetts Karlsruhe-Dst. gestaltete sich für die festgebende kleine Sängerschaft zu einem vollen Erfolg. Den ersten Teil des aus 19 Nummern bestehenden auslesener Programms bestritt in der Hauptsache das Festquartett mit herrlichen Liedschöpfungen. Der als Solist verpflichtete Tenor: Fritz Krenn fand starken Beifall. Der zweite Teil des Festprogramms stellte einen friedlichen Wettbewerb unter den erschienenen Männergesangsvereinen und Quartetten dar. In nachstehender Folge brachten Gesangsvereine Maschinenbauer Karlsruhe-Mühlburg, Südbären-Quartett, Feuchter-Quartett, Männergesangsverein Sängerkreis 08, Badenia-Quartett, Sängerkreis-Quartett Karlsruhe-Süd und Häppler-Quartett in buntem Wechsel erste Höhe, schöne Volkslieder und zum Teil sehr humorvolle Kompositionen zum Vortrag, die starken Beifall fanden. Eine Streich-Orchesterabteilung des Musikvereins Karlsruhe hat in hervorragender Weise mit flotten Märschen, Ouvertüren usw. die gesanglichen Darbietungen umrahmt.

Die Musikschule Karlsruhe-Süd, unter der Direktion von L. Baldaus, hielt am Sonntag, den 21. d. M., im dichtbesetzten Saale der „Bahnhalle“ ein Vorspiel ab. Die reichhaltigen Darbietungen, die in Klavier, Violine, Gesang und Zither-Solis bestanden, zeugten von einer gewissenhaften Ausbildung sowohl in technischer wie musikalischer Hinsicht. Es waren Klavier wie Mozart, Beethoven, Bach, Mendelssohn vertreten. Angenehme Abwechslung brachten die Jugendchöre mit Orchesterbegleitung.

Verkehrsunfälle. Am Montag nachmittag stieß ein Personkraftwagen, dessen Führer in unvorsichtiger Weise aus der Vorpoststraße in die Karlsruher Straße fuhr, gegen einen vom Bahnhof kommenden Straßenbahnzug. Der dabei entstandene Schaden ist unbedeutend. Personen wurden nicht verletzt. — Am Kaiserdenkmal kam Montag früh ein 12-jähriger Radfahrer auf der nassen Straßenbahn zu Fall und brach den linken Unterarm.

Ermitzte Aohlenziehe. Vier Bewohnerinnen von Darß-Zingst, die in letzter Zeit zusammen circa 30 Ztr. Brillants am Rheinshafen gefischt hatten, wurden zur Anzeige gebracht. S Tierquälerei. Ein Händler aus der Ostf. dt wird angezeigt, weil er getöten im Küppur sein Pferd grundlos roh mißhandelt.

Vorzeichen der Veranfallter.

Dreibrücker Kammertrio am 24. November. In einer Zeit wie der heutigen, die sich auf der Suche nach neuen Formen mit gesteigerter Vorliebe wieder mit mittelalterlicher Musik beschäftigt, ist die weittragende Bedeutung, die an den Formen- und Klangwelken in vorbildlicher Interpretation vermittelt zu hören. Das Dreibrücker Kammertrio, diese einstige Kammermusikvereinigungen, die in ihren Programmen Soli- und Instrumentalmusik des Mittelalters, der Renaissance und des frühen Barock bringt, leistet in diesem Betreibe wahre Pionierarbeit. Es ist bewundernswert, wie jeder dieser Künstler nicht nur mehrere Instrumente beherrscht, sondern auch mit feinsten Feingebühnen die verschiedensten Werke aus einem Zeitraum von fast vier Jahrhunderten mit feinen unterschiedlichen Stilperioden zur vollendeten Wiederbelebung bringt. Freunde alter und neuer Musik seien daher auf dieses anregende, selten dargebotene Konzert nachdrücklich hingewiesen. Das Sonnen, der hervorragende Stuttgarter Pianist und ehemalige Schüler Max Freners, hat sich dazu entschlossen, am kommenden Freitag, den 25. November, einen Klavierabend im Rathaus-Saal zu veranstalten. Diesmal wird der vortreffliche Künstler ein reiches Beethoven-Programm zum Vortrag bringen und als erster Solist im neuen Musik-Saal spielen, der mit seiner vorzüglichen Musik und intimen Kammerwirkung sich für einen Klavierabend besonders eignet dürfte. Die Vorbereitung dieses Konzerts liegt in den Händen der Firma Neufeldt.

Kollektiver Vortrag Dr. Roumann.

Am Donnerstag, den 24. November, abends 8.15 Uhr, spricht im großen Saal der Eih. Hochsch. Karl-Friedrichstraße 30, der bekannte Photo-Bachwissenschaftler Dr. Felix Roumann, B.D.M.B., über seine Erfahrungen mit dem Spiegel-Reflex-Kameras „Kollektive“, 4x4 und 6x6. Roumann wird anhand von über 100 eigenen Schülervorlesungen, in wie hohem Maße die Kollektive-Modelle als Universal-Kameras anzupreisen sind. Die präzise Konstruktion und die Vorteile der Kamera werden erklärt und dazu wichtige Tipps zur Aufnahmetechnik gegeben. Da Dr. Roumann sich seit über 20 Jahren intensiv mit der Photographie beschäftigt, weiß er auf Grund seiner Erfahrungen besonders über die photographische Anordnung zu sprechen. Karten zum freien Eintritt in allen Photohandlungen.

Das neue Hypotheken-Moratorium.

Von Rechtsanwalt Dr. Arthur Weillbauer, Karlsruhe.

Schon bisher bestand ein gewisser Hypothekensündigungsbeschluß durch die 4. Notverordnung vom 9. Dezember 1931 und die dazu gehörenden Durchführungsverordnungen, sowie durch die Sonderbestimmungen für den landwirtschaftlichen Realcredit vom 27. September 1932. Neuerdings ist dieser Sündigungsbeschluß durch eine am 12. November 1932 in Kraft getretene „Verordnung des Reichspräsidenten über die Fälligkeit von Hypotheken und Grundschulden“ wesentlich erweitert worden. Es sei jedoch vorweg erwähnt, daß auch die neuen Sündigungsbeschlüsse nicht gelten für Aufwertungsypotheken, nicht für bankmäßigen Personalkredit, ferner nicht für Gefälligkeitsdarlehen und nicht für sonstige kurzfristige Kreditgewährungen. Der bisherige Sündigungsbeschluß der 4. Notverordnung bezog sich nur auf die zinsgesezten Hypotheken und Grundschulden, und gewährte solchen Schuldnern ein Moratorium bis Ende 1933. War die Kündigung bereits vertraglich für eine bestimmte Frist ausgeschlossen, so war diese Frist durch die Notverordnung um 2 Jahre, jedoch längstens bis Ende 1935, verlängert worden; schon ausgesprochen gewesene Kündigungen sollten aber ihre Wirksamkeit behalten; auf Hypotheken mit einem Zinssatz von 6 oder weniger Prozent erstreckte sich der Sündigungsbeschluß überhaupt nicht, desgleichen nicht auf Hypotheken, deren Fälligkeitstermin schon vertraglich festgelegt war. (Wegen der Einzelheiten wird auf den Artikel in der Badischen Presse, 25. Mai 1932 S. 5 hingewiesen.) Diese damalige Regelung machte also die Kündigungsbeschlüsse von den verschiedensten Umständen abhängig und brachte infolge des als Stichtag wirkenden Tages des Inkrafttretens der Notverordnung eine große Willkürlichkeit mit sich. Diese Folge wird jetzt dadurch beseitigt, daß in allen Fällen, in denen die Schuldner bisher noch nicht gekündigt waren, Kündigung nicht mehr vor dem 1. April 1934 verlangt werden kann. Kommt ein Schuldner aber länger als einen Monat mit der Zinszahlung in Verzug, so verliert er diesen Schutz. Diese gesetzliche Verfallklausel beim Verzug mit der Zinszahlung gilt künftig also auch, wenn eine derartige Vereinbarung zwischen Gläubiger und Schuldner getroffen war. Für solche Hypothekenschuldner, deren Kapitalschuld wegen Verzug mit Zins- oder Tilgungszahlungen bei Erlaß der neuen Verordnung fällig gewesen ist, räumt die Verordnung vom 11. November 1932 einen neuen besonderen Schutz dadurch ein, daß grundsätzlich eine Nachfrist bis zum 12. Dezember 1932 zur Nachzahlung von Zins- und Tilgungsbeträgen gewährt wird. Bei Regulierung innerhalb

dieser Schutzfrist werden auch bereits fällig gewordene Forderungen von der Fälligkeitssperre bis 1. April 1934 wieder erfaßt, und zwar wenn schon ein gerichtliches Urteil vorliegt oder gar schon ein Zwangsversteigerungsverfahren anhängig ist. Es empfiehlt sich deshalb für alle betroffenen Grundstückseigentümer sofort zu prüfen, ob nicht auf Grund der neuen Verordnung die anhängige Zwangsversteigerung durch Zinsnachzahlung wieder zur Einstellung gebracht werden kann. Da sich für die Gläubiger dieser Eingriff in ihre Rechte äußerst nachteilig auswirken kann, wenn sie nach den bisherigen Bestimmungen mit einer Heimzahlung für die aller nächste Zeit gerechnet und entsprechend disponiert hatten, führt die neue Verordnung vom 11. November 1932 für den von ihr geschaffenen erweiterten Sündigungsbeschluß ein amtserichtigliches Ausgleichsverfahren ein: Auf Antrag eines Gläubigers kann das Amtsgericht des Ortes, an welchem das bett. Grundbuch geführt wird, der etwaigen besonderen wirtschaftlichen Lage des Gläubigers dadurch Rechnung tragen, daß die Hinausschiebung der Fälligkeit ganz oder teilweise unterbleibt oder Teilbeträge zurückgezahlt sind. Durch derartige Anordnungen soll das Gericht nötigenfalls einen billigen Ausgleich zwischen widerstrebenden Interessen von Gläubigern und Schuldnern herbeiführen. Gegen die Entscheidung des Amtsgerichts ist sofortige Beschwerde binnen 2 Wochen an das Landgericht, nicht aber weitere Beschwerde an das Oberlandesgericht gegeben. Die Kosten des Verfahrens können dem Schuldner oder Grundstückseigentümer aus Fälligkeitserlösen auch dann ganz oder teilweise auferlegt werden, wenn der Gläubiger mit seinem Antrag nicht durchgegriffen ist. Die Reichsregierung ist zu ergänzenden Vorschriften zur Durchführung und Zweckerreichung der neuen Verordnung ermächtigt. Schon jetzt wird in dieser Richtung bestimmt, daß der Tilgungsplan für Pfandbriefe und Schuldverschreibungen öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten und Hypothekenbanken mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde im erforderlichen Maß geändert werden könne, an eine Anpassung an die hinausgeschobene Fälligkeit von Hypotheken zu erreichen. Es ist bedauerlich, daß diese neue Verordnung in unübersichtlicher Weise auf die schon bisher sehr kompliziert geregelten früheren Kündigungsbedingungen Bezug nimmt und mehrfach hierauf aufweist, anstatt daß durch Neufassung aller Kündigungsbedingungen übersichtliche Klarheit in den Rechtszustand gebracht worden wäre.

Seelische Krankheiten aus seelischer Not.

Im vollbesetzten Saale der Handelskammer hielt Herr Dr. Reim, Facharzt für innere und Nervenkrankheiten aus Stuttgart im Rahmen des Vereins für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilverein) in Karlsruhe einen Vortrag über „Seelische Krankheiten aus seelischer Not“.

In anschaulicher Weise, unterstützt durch graphische Darstellungen, entwickelte der Redner, von der Bedeutung und Zunahme seelischer Störungen ausgehend, die Ergebnisse moderner ärztlicher Seelenforschung. Die Triebkräfte des Unbewußten seien unsere stärksten Lebensimpulse. Werden bewußte Affekte nicht verarbeitet, so fallen sie der unbewußten Verdrängung anheim, aus der die meisten seelischen Krankheiten entstehen. Die Festschreibungen (zum Beispiel des Verlierers, das Vergeßens, das Verschleißen) und insbesondere die Träume, seien als verkappte Durchbrüche unbewußter Störungen aufzufassen. An interessanten Beispielen aus der Praxis zeigte der Redner die Bedeutung und Deutung der Träume vom ärztlichen Gesichtspunkt aus.

Zu den eigentlichen seelischen Erkrankungen gehören alle Angstkrankheiten, zum Beispiel Platzangst, Raummangel, ferner das gesamte Gebiet der Minderwertigkeits- und Schuldgefühle, sowie der krankhaften Geltungs- und Machttrieb. Schwerere Krankheiten seien die Sprachhemmungen, die sog. Zwangsneurosen (zum Beispiel der Sprachwahn, der Schließwahn, der Vernichtungswahn) und die Hysterie. Die seelisch bedingten Geistesstörungen, wie gewisse Wahrnehmungen, seien die schwersten Ausdrucksformen seelischer Erkrankung. Gewisse Menschentypen neigen besonders zu betriebligen Leiden. Auch die sog. Organneurosen, wie etwa gewisse Verdauungsstörungen, Asthma, das nervöse Herz und viele Unterleibserkrankungen der Frau gehören hierher. Eine große Beachtung beanspruchten auch diejenigen körperlichen Erkrankungen, die seelisch überlagert sind, oder durch psychische Einflüsse verschlimmert werden (zum Beispiel Blutdruckhoch, Zuckerkrankheit).

Die Behandlung sei vielseitig und richte sich nach Schwere und Zeitdauer der Erkrankung, wie auch nach der Einstellung des Patienten. Im Vordergrund setze die wissenschaftlich ausgebildete Suggestionstherapie und die ärztliche Hypnose, in schweren Fällen sei unbedingt psychoanalytische Behandlung notwendig, da solche Erkrankungen nur dann geheilt werden können, wenn ihre Ursache gefunden wird und dem Patienten bewußt gemacht wird. Auch die Behandlung vom körperlichen aus werde bei geeigneter Auswahl bedeutungsvolle Erfolge erzielen. Hier finden vor allem Heilgymnastik, Atemgymnastik, Klimatische und Mikroklimatische, gewisse Massageverfahren (zum Beispiel Nervenmassage) individuelle Ernährung, Wasser, Luft und Sonnenanwendung ein vielfaches Betätigungsfeld. Die erst seit kurzem geübte Konstitutionstherapie gewisser Geistesstörungen habe bereits ungeahnte Erfolge gezeigt und lasse für viele Verweirfete das Beste erhoffen. Bei der Vielgestaltigkeit und dem Umfang abnormer Seelentätigkeit sei Vorbeugung eine grundsätzliche Forderung, da die meisten Störungen in der Jugend entstehen oder bis auf die früheste Kindheit zurückgehen. Erziehung, Auffklärung, Fernhalten von Konflikten, zeitgemäße Schulpädagogik, stehen bei diesen Bestrebungen im Vordergrund. Die Unterdrückung seelischer bedingter Erkrankungen erfordere geeignete Seelenführung und Lebenshaltung, sowie die Anerkennung seelischer Tätigkeit.

Das Metaphysische im Menschen erkennen, die Wichtigkeit seelischen Geschehens verstehen, heiße Mehr vom nur Materiellen, führe zur Vermeidung von Störungen und schaffe günstige Bedingungen für ihre Heilung.

Mit dem Hinweis: „Was hilft es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele“ beschloß der Redner seinen eindrucksvollen Vortrag, den reicher Beifall lohnte.

Geschäftliche Mitteilungen.

Was bedeutet es eigentlich Rheumatismus? Die Ursache des Leidens ist bis heute noch nicht erkannt. Es ist aber beim Rheumatismus wie bei allen Krankheiten: Je früher man etwas dagegen tut, umso größer sind die Aussichten auf endgültige Heilung. Recht empfehlenswert ist dazu der Zinher-Rheumatismus-See. Es gibt wenig Mittel, die so oft gelobt werden. Wie der Zinher-Rheumatismus-See wirkt, erleben Sie am besten aus einer Anweisung von Dr. Zinher & Co. in Leipzig in der beiliegenden Nummer.

Turnen + Tjvlnl + Tjvovl

Neueste Sport-Nachrichten der Badischen Presse.

Sportabzeichen!

Schwerkriegerbeschädigte holen es sich. Immer mehr Deutsche bewerben sich um das Turn- und Sportabzeichen. Immer mehr älteren und jüngeren Abzeichen gelingt die gleichmäßige Durchbildung, die Voraussetzung für diesen „Orden“ ist. Das Sportabzeichen bemüht sich immer besser als Ansporn zur Arbeit an sich selbst und damit für die Allgemeinheit, für Volkskraft und Volksgeundheit. In der letzten Woche erhielten in Berlin zwei Kriegerverletzte das silberne Sportabzeichen in Bronze, Silber und Gold wird im wesentlichen nur durch das Alter der Erwerber entschieden, nicht etwa durch besondere Leistungen). Ernst Zander fehlt der rechte Arm, Franz Katuzzi verlor im Kriege den linken Oberarm. Ihr Sportabzeichen ist eine besonders verdiente und besonders einzuzeichnende Auszeichnung, ein letzter Beweis für Mannesmut und ungeborenen Körper- und Willenstraft. Die Familie des bekannten Berliner Malers Walter Trier holte das Abzeichen „corporativ“. Die Eltern das goldene, die Tochter das bronzene.

Wer spielt gegen Paris?

Zum Fußballkampf Paris-Süddeutschland am 4. Dezember. Süddeutschland hat bekanntlich für den 4. Dezember nach Paris einen Fußballkampf gegen eine Elf der „Ligue de Paris“ abgeschlossen. Die Aufstellung der süddeutschen Mannschaft für dieses Spiel steht bis jetzt auf mancherlei Schwierigkeiten. Zunächst findet am gleichen Tage das Länderspiel Deutschland-Holland statt, zu dem eine Reihe süddeutscher Spieler abgestellt werden müssen und außerdem sind die süddeutschen Verbandspieler an diesem Termin noch in vollem Gange. Der Süddeutsche Fußball-Ausschuss will nun für das Treffen in Paris möglichst nur Spieler heranziehen, deren Vereine am Tage des Spieles entweder bereits den ersten oder zweiten Platz errungen haben oder nicht mehr von Abstiegsgefahr bedroht sind. Da nur noch ein Sonntag vor dem Spiele zur Verfügung steht und an diesem Tage kaum allmählich derartige Entscheidungen fallen werden, wird der F.V.M. kaum an diesen Richtlinien festhalten können.

Anscheinend hat man sich schon damit abgefunden, wegen des schlechten Tabellenstandes von Sabn Regensburg auf die Mitwirkung von Jakob zu verzichten, denn als Torwächter wurden K. H. 1. J.C. Nürnberg, Gispert-Wormatia Worms und Wittmann-Sandhofen in die engere Wahl gezogen. In der Verteidigung wird Haringer-Bayern München nicht fehlen. Sein Partner muß wohl unter den aussichtsreichsten Anwärtern wie Rendl-1860 München, Huber-KSV, Uppis-Fürth, Ober-Pforzheim oder den beiden Frankfurter Schülern und Stubbs ausgewählt werden. In der Annahme, daß Leinberger für das Länderspiel gegen Holland benötigt wird, plant man einen Verzicht mit Kraus, der sich beim „Klub“ sehr gut auf dem Mittelaußenposten eingepielet hat und auch sportlich bisher zu feinerer Klagen Anlaß gab. Außerdem steht der sehr gute Bayreuther Lauterbach noch in Rejerve. Für die Posten der Außenläufer stehen in den Frankfurtern Mantel und Gramlich (Eintracht) sowie dem Pirmasenser Hertzert bewährte Kräfte zur Verfügung. Weit schwieriger dürfte sich die Zusammenziehung des Sturms gestalten, da Bollweiler (Ulm 94), der allerdings am Sonntag gegen Sabn Regensburg wieder gut im Schuß war, Kühr-Schweinfurt und Münter-Mann-Achaffenburg noch unter Verletzungen zu leiden haben. Unter dieser Voraussetzung, die allerdings bis zum Termin fallen kann, soll die linke Seite mit Metz-Pforzheim, Lindner-Eintracht Frankfurt, Hensel-KSV, Frankfurt oder Fath-Wormatia Worms besetzt werden können, während der rechte Flügel mit Langenbein-Mannheim, Fischer-Pforzheim, evtl. Kühr-Schweinfurt und Reibl-Ingolstadt nicht zu verachten wäre. Die Sturmführung würde bei Bollweiler-Ulm oder Panzer-Sof in guten Händen liegen. Auf jeden Fall ist die süddeutsche Elf nicht vor der kommenden Woche zu erwarten.

Wille M ENGELBERG Erleca Symph. • Beethoven Yehudi MENUHIN D-Dur-Konzert • Mozart Marcel WITTRICH singt aus »Der Evangelimann« Feodor SCHALJAPIN Konzertarien Aureliano PERTILE Italienische Operarien LONDONER Symph.-Orch. Norwegische Tänze • Grieg

EWIGKEITSWERTE DER ELECTROLA-HAUSMUSIK Unverbindliches Vorspiel durch die »Autorisierte Electrola-Verkaufsstelle«: FRITZ MÜLLER, Karlsruhe, Kaiserstraße 96

Badische Chronik

Dienstag, den 22. November 1932.

Badischen Presse

48. Jahrgang.

Nr. 547.

Wo früher der Spritkönig Kiefer wohnte:

Das neue Altersheim in Kork.

Aus dem Schloß einer Inflationsgröße ist ein gemüßliches Heim geworden.

Das Kunstwerk ist vollbracht: Professor Kiefer hat das ehemalige Schloß der Grafen von Hanau, das der Anstalt Kork gehört, neu hergerichtet und nun auch innen so umgestaltet, daß es zu einem Altersheim zu verwenden ist. Die Stilleinheit des Bauwerks blieb erhalten, und das Hausgeßicht (zu „deutsch“ die Fassade) schaut vornehm und abgeklärt in den wohlgepflegten Garten. Wahrscheinlich haben die Außenmaße und ihre Erneuerung und der Umbau des Dachstuhl weniger Kopfzerbrechen gemacht, als der innere Umbau, den man auch Umwandlung heißen kann. Es galt aus hohen Sälen gemüßliche Stuben zu gliedern und diese so zu trennen, daß jede einen eigenen Eingang bekommt. Es galt Bad und Toiletten nach den Erfordernissen eines Altersheims einzurichten. Und raumtaubende

Die Kinder der Anstalt fertigten unter ihren Handarbeiten, die Anfang November zur Ausstellung und zum Verkauf kamen, mancherlei nette und brauchbare Sachen. Eine Laubjägerarbeit entsprang einer kindlichen Idee und ein einfaches, stehendes Engelchen, das ein Weihnachtstergchen in der Hand hält, und es wurde sehr viel gekauft. Jeder spürte heimlich, daß dies urwüßliche Sinnbild der Weihnachtsfreude auch ein Sinnbild der Anstalt Kork und ihrer Liebesarbeit ist. Sie will Düsternis und Winternot des Lebens hell und warm machen, und dies gelingt ihr, sei es nun in der Anstalt oder im Altersheim.
Hermine Maierhausen.

Vor dem SPD-Parteitag.

Der Ortsverein Karlsruhe mißbilligt das Vorgehen des Parteivorstandes gegen die Fraktion.

Die Parteioffiziale der SPD von Karlsruhe beschäftigten sich am Montagabend in einer Versammlung im „Friedrichshof“ mit den badischen Kontordaten. Die Versammlung war von etwa 500 Parteimitgliedern besucht. Das einleitende Referat hielt Staatsrat Küder, der in zweifelhafte Ausführungen den Standpunkt der Mehrheit der Fraktion vertrat. In der Aussprache wandten sich nahezu sämtliche Redner gegen die Haltung der Fraktion und die Kontordate. Es wurde folgender Antrag mit allen gegen vier Stimmen angenommen: „Da die beiden Kontordate mit den Kirchen über die ursprünglichen, von der Parteiführung gebilligten Grundzüge hinausgehen und zu einer Gefahr für die Einheit und Geschlossenheit der Partei zu werden drohen, wird der Parteitag ersucht, diese Verträge abzulehnen. Indem sich die Versammlung so sachlich zu der Auffassung des Landesvorstandes bekennt, muß sie jedoch mißbilligen, daß der Landesvorstand in aller Öffentlichkeit und in schärfsten Formen den Streit mit der Fraktion zum Austrag brachte, anstatt von vornherein die sachgemäßen Parteifinanzien damit zu beauftragen. Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß der Parteitag nicht nur zur vollen Ueberwindung des bestehenden Gegenstandes führt, sondern darüber hinaus der Parteibewegung neue Kräfte für den Aufstieg freimacht.“

Freiburg i. Br., 22. Nov. In einer gestern abend in Freiburg abgehaltenen außerordentlichen stark besuchten Mitgliederversammlung der Freiburger Sozialdemokraten wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der vom Parteitag erwartet wird, daß er die Kontordate ablehnt.

Bürgermeisterwahl in Zell a. S.

Zell a. S., 22. Nov. Gestern abend vollzog der Bürgerausschuß im Rathausaal die Bürgermeisterwahl. Zell hat zur Zeit befallentlich den von der Regierung eingeleiteten, kommissarisch amtierenden Bürgermeister Dr. Schumann. Da die Frist bald abläuft, schritt man zur Wahl. Als einziger Kandidat war Bürgermeister Dr. Schumann aufgestellt. Bürgermeister Dr. Schumann ging mit 32 Stimmen gegen 8 zerplitterte Stimmen als gewählt hervor. Der Stimmenrest war ungenügend.

Durlach, 21. Nov. (40jährige Dienstzeit.) Der Führer des Gendarmeriebezirks Durlach, Gendarmeriekommissar Ludwig Schaub, konnte in diesen Tagen auf eine 40jährige Dienstzeit im staatlichen Dienst zurückblicken.

Zahr, 22. Nov. (40 Jahre im Schuldienst.) Der seit 1917 an der Volksschule Zahr tätige Hauptlehrer Hermann Hummel kann auf eine 40jährige Tätigkeit zurückblicken.

Im Auto verblutet.

Mr. Wertheim, 22. Nov. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am letzten Sonntag nach Mitternacht. In einem mit Fahrgästen vollbesetzten Verkehrsauto, welches von Riß bei Würzburg stammte, war ein Fahrgast, der vermutlich beim plötzlichen Erweichen mit dem Kopf durch die Fensterhebe gestoßen ist, wobei er sich die Halsschlagader durchschnitt. Durch die Dunkelheit wurde der Unfall zu spät wahrgenommen. Bis die Sanitätsmannschaft aus Wertheim eintraf, war der Mann schon verblutet. Der tödlich Verunglückte soll aus Ingolstadt stammen.

Bilderfürmer.

Bohlbach (Amt Offenburg), 21. Nov. In der Nacht zum Sonntag wurden von bisher noch unbekanntem Täter ein großes Christuskreuz, das vor der Kirche steht, und das Kriegerdenkmal von 1870/71 beschädigt. Mit schweren Gegenständen haben die Täter an beiden Stellen Stöße abgeköpft. Hoffentlich gelingt es, sie bald zu fassen.

Ueber 600 000 RM. Hagelschaden

in einer einzigen Kaiserstuhlgemeinde.

Oberrotweil (Kaiserstuhl), 21. Nov. Die furchtbare Hagelkatastrophe, die am 13. Juli ds. Js. das ganze Kaiserstuhlgebiet heimgesucht und in einem Zeitraum von nur wenigen Minuten eine Reihe blühender Wingergemeinden der Früchte ihrer Arbeit beraubt hat, ist in ihren verheerenden Auswirkungen erst jetzt ganz zu übersehen, nachdem das Ergebnis der amtlichen Schadensfeststellungen vorliegt. Diese nüchternen Ziffern sprechen eine grausame Sprache. Danach sind in dem bekannten Weinort Oberrotweil, einem schmucken Wingerdörfchen, das mit zu den besten Kaiserstühler Lagen zählt, mehr als 75 v. H. der gesamten Anbaufläche der Gemeindegemarkung vom Hagel heimgesucht worden. Der reine Hagelschaden in den Weinbergen, Feldern und Obstkulturen beläuft sich auf insgesamt 620 500 RM., wozu noch die Verluste durch Ueberchwemmungen und Verschlämmung des Bodens, Gebäudeschaden usw. hinzukommen. Eine furchtbare Ziffer bei einer Gemarkungsgröße von kaum 1000 Hektar Anbaufläche! Davon entfallen allein auf die Weinberge, die etwa ein Fünftel der Gesamtanbaufläche ausmachen, rund 500 000 RM. Ist doch auch der Herbsttrug der nächsten Jahre durch die schweren Beschädigungen der Rebstöcke vielfach in Frage gestellt. Die Geschädigten — durchweg kleine Winger und Landwirte — sind buchstäblich vor das Nichts gestellt. Eine nennenswerte Entschädigung aus der Hagelversicherung kommt nicht in Frage, da Versicherungsabschlüsse in einer derartigen Höhe in der Hagelversicherung nicht getätigt werden, zumal die Landwirte und Winger bei der derzeitigen finanziellen Belastung die hohen Prämienlage gar nicht aufbringen können.

Endingen, 21. Nov. (1200 Reichsmark für die Hagelgeschädigten.)

Aus dem Ertragnis der in den evangelischen Kirchen Badens erhobenen Landeskirchen-Kollekte zugunsten der Hagelgeschädigten am Kaiserstuhl hat der Evangelische Oberkirchenrat Karlsruhe der evangelischen Kirchengemeinde Endingen den namhaften Betrag von 1200 Reichsmark für ihre Hagelgeschädigten überwiesen, wovon 800 Reichsmark sofort zur Verteilung gelangen sollen.

Wohnhaus und Scheune niedergebrannt.

H. Rosenbergs, 21. Nov. Gestern nacht gegen 12 Uhr brach in der Scheune der Andreas Baumann Erben aus bis jetzt ungeklärter Ursache ein Feuer aus, das in den Futter- und Strohvorräten reiche Nahrung fand. Das Feuer griff auf das Nachbargebäude, das Wohnhaus des Bahnarbeiters Josef Sattler über, das ebenso wie die Scheune ein Raub der Flammen wurde. Auch das Baumannsche Wohnhaus litt großen Schaden. Die Ortsfeuerwehr verhinderte ein weiteres Umsichgreifen der Flammen.



Das Korker Schloßchen.

lockbare, prunkvolle Majolikaförmigen mußten Platz machen und zum größten Teil der praktischen Dampfheizung weichen.

Decken und Wände der Säle waren fast alle nicht abgenüßt. Die Räume einer Inflationsgröße hatte Stud und Seidenpapier erneuert lassen. (Befallentlich wohnte ja hier in den Jahren nach dem Kriege der Spritkönig Kiefer, der mit seinem ungeheuren Inflationsreichtum das Hanauerland wie ein Fürst beherrschte, bis sein plötzlicher Tod dem Spul ein Ende machte.) Was sollte aber nun die kleine Wohnküche eines ruhebedürftigen Menschen mit einer überhöhen, edlen Fierdede? Die kleinen Stuben ertrugen diese Höhe gar nicht, und aus Heizungersparnissen war sie auch unangemessen. Professor Kiefer wußte Rat. Nachdem er das oberste Stockwerk, das Räume mit normaler Höhe besaß, ausgefaltet hatte, begann er das Erdgeschloß und das erste Stockwerk in einzelne Wohnstuben zu gliedern. Ein halberleideter Raum mit Wandstücken blieb als Schlafzimmer. Alle Stuben erhielten an obere Abzweig der Fenster neue Decken aus einer Art Zellstoff. Daraus bestehen auch die Zwischendecken, die schalldämpfend mit Torf ausgefüllt wurden. Der Raum zwischen den neuen Decken und den hohen studverzierten alten Decken blieb, sobald die schöne Deckenarbeit unversehrt und wohlgeputzt bestehen bleibt. Behagliche mattgetönte Farben fangen Licht und streuen warme Stimmung in die neuen Stuben.

Es ist gemüßlich geworden für die Leute, die hier ihren Lebensabend beschließen wollen. Und bald werden die Räume in allen Stockwerken besetzt sein. Anmeldungen und Anfragen liegen vor.

Das Obergeschloß ist schon längere Zeit bewohnt. Man hat von seinen beglückenden Ausblick über das fruchtbare Hanauerland mit seinen vielartigen, wechsellagernden Ackerreihen und Baumgruppen. Die Blicke schweifen hinaus, man fühlt deutlich, wie gut die Bauleute und Bauherren früher den Platz und Ort ihrer Wohnstätten abwägen verstanden. „Nicht wahr“, sagt eine Dame, die hier wohnt, „es ist begreiflich, daß man hier kein Heimweh bekommt, wenn man so weit in seine Heimat hineinschauen kann, wenn man sie so vielfältig und vielseitig genießen kann.“

Wir gingen dann zusammen an alle Fenster. Die Dame erzählte die Umgegend. Sie kennt jeden Kirchturm und jedes Dorf, Baumwipfel, Ackererde, Wiesengrün, ferner Gärten, Dächer und Räume sind ihr Seelenbesitz wie das Korker Schloßchen und die hübsche Eckstube darin.

Im Obergeschloß des Schloßchens ist auch die große neugezeitliche Küche und das Stübchen der Schwester, die hier hausmütterlich waltet. Das Bad mit seinen eleganten Radeln ist im ersten Stockwerk, und da steht auch noch im Gang, nahe der breiten eigenen Treppe, ein prunkvoller Kachelofen. Ein weinroter Kachelofen, der wie eine Riesenschmuckdose in einem Eckzimmer stand, hat seinen Weg in die Welt genommen. Er erregte auf der Kehler Ausstellung viel Geschwunden und Bewunderung. Auch die geschliffenen Lüster sind verblüfft. Die Treppe mündet in den breiten Gang des Erdgeschloßes, in das nun auch bald Alt-Pensionäre einziehen werden. Sie finden ein Heim, das Professor Kiefer vorbildlich in das Schloß hineingehalten hat. Zeitgemäße Hygiene und zeitgemäßer Geschmack verbanden sich zu praktischer Behaglichkeit.

Die weitestgehende Verwaltung der Anstalt Kork, die sich gute Ratgeber zu rufen wußte, hat mit dem Schloßumbau eine kulturbefüllte und eine segensreiche Leistung geschaffen. Das prächtige Korker Schloß und seine Anstalt haben eine Erweiterung und eine Bereicherung durch dies neue Altersheim erfahren. Es ist ein Licht der Liebe, das hinaus leuchtet ins Land. Das ganze Werk der Korker Anstalt ist ja ein Werk dienender Liebe an Kranken und Schwachen, und auch in Vorübergehenden spüren den Segen. Die Wanderburschen erhalten an der Pforte warmes Essen, und seit April waren es ihrer 3000, die Schwester Emma und ihre Helferinnen unermüßlich mit Speisen versorgten.

Brückenweihe in Mannheim.

Das nebenstehende Bild zeigt den Zug der Ehrengäste beim Ueberschreiten der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen, die in ihrer neuen Form einen erweiterten Verkehrsweg darstellt. An der Spitze der Gäste gehen von links nach rechts: der badische Staatspräsident Dr. Schmitt, Finanzminister Dr. Mattes, der Ludwigshafener Oberbürgermeister Dr. Ecarus. In der linken Bildhälfte sind die Stahlbalken der neuerbauten Eisenbahnbrücke zu sehen. Die Einweihungsfeierlichkeiten, zu der etwa 500 Ehrengäste erschienen waren, fanden bekanntlich am Samstag statt.



Bei Unbehagen und Schmerzen

Pyramidon

TABLETTEN

Das bewährte Standardpräparat und unschädliche Hausmittel.

In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0,89, 1,30, 1,88. Nur echt mit dem Namenszug „Pyramidon“ auf jeder Packung.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

Durlach, 22. Nov. („Vom Bodensee aufs Matterhorn.“) Als Auftakt zu den in diesem Winterhalbjahre geplanten Erwerbslosen-Vorträgen hielt kürzlich der in der Bodenseegegend bekannte Turner und Alpinist Albert Heberle im Auftrage des Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege im städtischen Vortragsaal (Schloßkeller) einen Lichtbildervortrag über die Schweizer Alpenwelt. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Stadtausschusses, Prof. Imgraben, schilderte der Redner die überwältigenden Eindrücke und großen Gefahren einer hochalpinen Tour. Wandervogel, auf einer Reise vom Bodensee zu den Walliser Alpen mit Besteigung des Matterhorns selbst aufgenommene Lichtbilder zogen am Auge des Beschauers vorüber. Es würde zu weit führen, all die vorzüglich gelungenen, größtenteils vom schweizerischen Alpenklub preisgekrönten Lichtbilder einzeln aufzuzählen. Herr Heberle fand für seine sehr lehrreichen Ausführungen lebhaften Beifall der zahlreichen Besucher. Prof. Imgraben und Gewerbedirektor Lehmann richteten noch besondere Worte der Anerkennung und des Dankes an ihn.

I. Forchheim, 22. Nov. (Sängertagung.) Die Tagung der Gruppe 4 des Karlsruher Sängergaues am Sonntag nachmittag im Lokal Adler in Forchheim war von den Vereinen sehr gut besucht. Unter anderem waren auch Bürgermeister Nagel-Forchheim erschienen. Hauptgegenstand der Beratungen war die 1933 stattfindende 50jährige Jubiläumsfeier des Gesangvereins „Eintracht“ Forchheim, das der Festverein in größerem Rahmen zu begehen gedenkt. Nach Eröffnung der Tagesordnung brachten die Gesangvereine Frohsinn und Eintracht Forchheim, sowie Frohsinn Durlach abwechselnd herrliche Lieder zu Gehör. Zu Ehren eines alten Sängers der Eintracht Forchheim, Albert Landhäuser, der an diesem Tage seinen 65. Geburtstag feierte, trug sein Verein einige Chöre vor. Gauvorsitzender Dieck aus Karlsruhe hielt eine marianische Ansprache und forderte die 200 anwesenden Sänger auf, dem deutschen Lied die Treue zu halten.

Philippsthal, 21. Nov. (Wohltätigkeitsbazar.) Ein schönes Ergebnis zeitigte der am Sonntag und Montag vom Rath. Krausenbund zu Gunsten der Winterhilfe in den „Einhornsälen“ veranstaltete Wohltätigkeitsbazar. Sah schon die schlichte Eröffnungsfeier am Sonntag vormittag viele Gäste, so ergoß sich im Verlaufe der beiden Tage ein kaum erwarteter Besucherstrom in die geschmackvoll hergerichteten Säle. Dort gab es, fein, läubelich ausgelegt, viel Schönes und Nützliches zu kaufen, die Mutter trank ihren Bohnenkaffee, der Vater seinen „Neuen“, die erwachsenen Töchter und Söhne ließen sich „Nachrichten“, während die jüngsten Semester fleißig in den Krabbelstühlen griffen. Dazu gabs noch Konzert, so daß sich ein jeder nach seinem Geschmack und Geldbeutel unterhalten konnte. Die Opferfreudigkeit der Besucher war so groß, daß schon in den Nachmittagsstunden des Sonntags viele Artikel ausverkauft waren und viele Neuaufgaben notwendig machten, bis der Bazar am Montag abend seine Pforten schloß.

Heidelberg, 22. Nov. (Zusammenkunft der Heidelberg.) Hauptlehrer Otto Härdle aus Heidelberg hielt letzten Samstag abend im Palmengartenaal in Karlsruhe einen Vortrag über Heidelberg in der älteren und neueren Geschichte. Die Karlsruher „Heidelberg“ waren in stattlicher Anzahl erschienen. Es mögen wohl mehrere Hundert gewesen sein, und viele konnten keinen Platz mehr finden. Härdle hat es ausgezeichnet verstanden, durch seinen Vortrag ein schönes Gesamtbild über die ehemals kurpfälzische, seit 1803 badische, frühere freie Reichsstadt Heidelberg zu geben. Höchst anschaulich wirkten auch die 82 Lichtbilder, die von großem künstlerischen und historischen Wert waren. Der Abend erbrachte den Beweis, mit welcher Liebe die Heidelberg an ihrer Heimat hängen.

Kreis Baden.

n. Bühl, 21. Nov. (Vorantrag.) Die Stadtgemeinde Bühl erhebt für 1932 an Gemeindefeuer 58 Pfg. aus dem Grundvermögen, 22 Pfg. aus dem Betriebsvermögen und 276 Pfg. aus dem Gewerbeertrag. Die fällige Steuerpflichtigen Zuschläge betragen 44 Pfg. aus dem Betriebsvermögen und 55,2 Pfg. aus dem Gewerbeertrag. Erhöhen werden hiernach 96 bzw. 92 Hundertteile der maßgebenden Steuergrundbeträge des Grundvermögens, Betriebsvermögens und Gewerbeertrags. Dabei sind die Steuergrundbeträge für sämtliche Gruppen des Grundvermögens und des Betriebsvermögens um 50 Prozent erhöht. Als Kanalgebühr werden 15 Pfg. von 100 RM. des maßgebenden Grundsteuerkapitals erhoben.

n. Bühl, 21. Nov. (Spätjahresveranstaltungen.) Der Männergesangverein feierte sein 76. Stiftungsfest mit einem Gesangsabend unter Leitung des Herrn Käßle und unter Mitwirkung von Frä. Croissant-Karlsruhe (Sopran), sowie Herrn Viskler-Karlsruhe (Klavier). Der dem Verein angegliederte Frauen- und gemischte Chor wirkte mit. Zu Ehrenmitgliedern wurden die Herren Karl Berger, Karl Stempf und Heinrich Röger ernannt; für 10-jährige aktive Mitgliedschaft wurden die Herren Alois Ritscher, Bruno Maier und Schweizer ausgezeichnet. Der Männergesangverein „Harmonie“ hatte einen Volksliederabend unter Leitung von Musikdirektor Kerner-Albern und unter Mitwirkung der Lautenlänglerin Frä. Elise Wagner-Mannheim angelehrt. Für 25-jährige Mitgliedschaft erhielten die silberne Sängernadel die Herren Graf, Zachmann, Krumm, Kraus, Müller und Seifermann. Für 40-jährige Mitgliedschaft wurden die Herren Otto Rinscher und Friedrich Rinscher und für 50-jährige Mitgliedschaft Herr Kammelmeyer geehrt.

Sasbach (Amt Bühl), 21. Nov. (Martijubiläum.) In diesem Jahr sind es 150 Jahre, daß das damalige Gericht Sasbach, das zum Bistum Straßburg gehörte, durch den Bischof von Straßburg, Kardinal und Fürst von Rohan, das Marttrecht auf den Katha-

renen-Tag erhielt. Die betreffende Verleihungsurkunde vom Jahre 1782 ist im Gemeindegeldbuch aufbewahrt. Wir können also hier dieses Jahr einen Jubiläums-Markt halten, der Markt findet am Mittwoch, den 23. November, statt. Trotz der veränderten Wirtschaftsverhältnisse hat sich der Sasbacher Markt bis auf den heutigen Tag seine Bedeutung erhalten und erfreut sich immer von nah und fern eines guten Besuchs.

Kreis Offenburg.

s. Zell a. H., 21. Nov. (Noch rechtzeitig gelöscht.) Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr wurde ein Brand verhütet, dessen Auswirkungen unabsehbar gewesen wären. In der „oberen Fabrik“ war in der Trockenkammer gegen 6 Uhr früh ein Feuer ausgebrochen, das aber im Keime erstickt wurde.

Kreis Freiburg.

Elzach, 22. Nov. (Ein Rathaus auf dem Elzacher Berg.) Die von der hiesigen Schwarzwalddorfgemeinschaft seit Jahren geforderte Erstellung eines Rathauses auf der Berghöhe des Rohrhardsberges, des sog. „Elzacher Berges“ scheint jetzt endlich Wirklichkeit zu werden. Nachdem mehrere dahingehende Projekte immer wieder gescheitert sind, hat sich jetzt ein Privatmann, der Schreinermeister Josef Burger von Elzach, entschlossen, aus eigenen Mitteln ein

zweistöckiges Rathaus auf der Berghöhe unterhalb des Schwedenkreuzes zu erstellen. Das Haus soll ganz in Holz ausgeführt werden und neben Küche und Wirtschaftsräume eine Anzahl Schlafräume im oberen Stockwerk enthalten.

Kreis Lörrach.

Müllheim, 22. Nov. (11. Marktgrößer Katholikentag.) Zu dem am Sonntag hier abgehaltenen elften Bezirks-Katholikentag für den Bezirk Müllheim hatten sich zahlreiche Katholiken aus der ganzen Umgebung eingefunden. Nach Begrüßungsworten von Stiftungsrat Kirner-Müllheim ergriff Stadtpfarrer Dr. Rübke-Freiburg das Wort zu seiner Festrede, in der er über die „Stellung des katholischen Christen zu Kirche und Vaterland“ sprach. Stadtpfarrer Neugart-Müllheim forderte die Anwesenden zur Mitarbeit in der Laienarbeit auf. Die Tagung war von musikalischen Darbietungen der Kirchenchöre und der Neuenburger Musikkapelle umrahmt.

Kreis Waldshut.

Wittensthan, 22. Nov. (Straßenverbesserung auf dem Dachsberg.) Nachdem die Bauarbeiten an dem Teilstück der Dachsbergstraße zwischen Bachler Wegweiser und Wolpadingen bis auf die Malzarbeiten beendet sind, wird gegenwärtig die große Kurve unterhalb Wittensthan und diejenige beim Horbacher Mäckerberg erweitert. Damit verschwinden zwei bedeutende Gefahrenquellen, was namentlich von den Kraftfahrern dankbar begrüßt wird.

Etllinger Bevölkerungsstatistik.

Steigende Tendenz trotz Aemler- und Schulabbau.

ek. Nach der letzten Zählung vom 10. Oktober d. J. beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt 10 083. Es ist dies die höchste Zahl, die Etllingen seit seinem Bestehen erreicht hat. Bei der vorletzten Volkszählung wurde die Zahl 10 000 zum erstenmal überschritten. Anzudeuten ist nochmals eine Zunahme von etwa 60 Einwohnern zu konstatieren. Während in verschiedenen anderen Städten des Landes die Bevölkerungsziffer stark zurückging, ist also hier eine Aufwärtsbewegung festzustellen.

Um 1870 zählte Etllingen 5100 Einwohner, also annähernd die Hälfte von heute. Mit der damals einsetzenden Entwicklung zur Industriekolonie nahm die Bevölkerung stetig zu. Um 1900 war bereits die Zahl 8000 überschritten. Kurz vor dem Weltkrieg war die aufsteigende Kurve der Zahl 10 000 bereits sehr nahe. Diese gewaltige Zunahme war einerseits auf die sich andauernd vermehrenden Fabrikbetriebe — es wurden damals 25 gezählt — andererseits auf die Unteroffizierschule und das Lehrerseminar zurückzuführen, die voll besetzt waren. Beide Einrichtungen, die den Geschäftsleuten der Stadt viel Geld einbrachten, wurden bekanntlich aufgehoben. Anstelle des Lehrerseminars trat eine Aufbauschule, die eine Zeitlang ebenfalls gut frequentiert war. Sie fiel den Sparmaßnahmen zum Opfer und ist in drei Jahren gänzlich aufgegeben worden. Ihre Schülerzahl ist infolgedessen stark zurückgegangen. Von den Fabrikbetrieben sind in den letzten Jahren ebenfalls einige eingegangen.

Einen kleinen Ersatz für das Verlorene erhielt die

Stadt durch die Errichtung des Finanzamtes und des Augustinushaus auf dem Hellberg. Dazu kam der Zuzug vieler auswärtiger Familien hierher. Veranlassung hierzu ist die herrliche, gesunde Lage der Stadt am Fuße dreier Berge und unmittelbar am Eingang des Albials. Etllingen verbindet so aufs glänzendste die Reize des Landschaftens mit den Annehmlichkeiten der nahen Landeshauptstadt Karlsruhe. Ein prächtiges Siedlungsgebiet, das zu günstigen Bedingungen abgegeben wird, lockt viele Bauherren an. Infolgedessen sind in den letzten Jahren neue Stadtbauwerke am Boden gekommen, jedoch hier von einer Wohnungsnot nicht mehr gesprochen werden kann.

In konfessioneller Beziehung beträgt die Zahl der Katholiken zwei Drittel, die der evangelischen ein Drittel. Die Israeliten, die in früheren Jahren hier ziemlich stark vertreten waren, zählen zur Zeit nur noch 52. Das weltliche Geschlecht überwiegt das männliche um 10 Prozent. Da aber die Zahl der Knabengeborenen in den letzten Jahren stetig im Steigen begriffen ist, dürfte diese Differenz bald ausgeglichen sein.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen geht in Städten, die mehr als 10 000 Einwohner zählen, der Bürgernutzen verloren. Dieser spielt hier bei den einheimischen Bürgern eine große Rolle. Eine eigene Partei, die ziemlich stark ist, vertritt diese Interessen auf dem Rathaus. Eine solche Maßnahme würde deshalb in hiesiger Stadt viel böses Blut machen. Ob hieran etwas geändert wird, wird die Zukunft lehren.

Ein Rachefeldzug in der Nacht.

ld. Rotenberg bei Wiesloch, 21. Nov. Einige junge Burschen aus dem Nachbardorfe Mülhausen hatten hier nachts sich an einem Bauernhof zu schaffen gemacht. Durch verschiedene Diebstähle der letzten Zeit war jedoch der Besitzer hellhörig geworden und auf der Hut. Er beobachtete die Burschen und stellte einen von ihnen auf der Flucht. Da er sich über Zweck und Ziel seines nächtlichen Besuches auswich, verabreichte ihm der Landwirt eine Tracht Prügel. Um ihren Gefährten zu rächen, zogen in der Nacht zum Montag etwa 40 Mann aus Mülhausen nach Rotenberg und launerten dem Landwirt auf, jedoch vergebens. Um aber nicht unerrückter Dinge abzugeben zu müssen, beschloßen sie, jeden Rotenberger, der ihnen in den Weg kam, ohne Ansehen der Person zu verprügeln. So entpant sich in der Nacht inmitten des Dorfes eine schwere Schlägerei, bei der zwei hiesige junge Leute, die auf dem Heimweg begriffen waren, anfangslos überfallen und übel zugerichtet wurden. Beide liegen mit erheblichen Verletzungen darnieder und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Gendarmerie hat die Untersuchung aufgenommen.

Märkte in Baden.

Wörzheim, 21. Nov. Schlachtvieh. Aufgetrieben waren 604 Tiere und zwar: 11 Ochsen, 18 Rinder, 37 Färren, 58 Kälber, 5 Schafe, 518 Schweine. Marktvorkauf mäßig belebt. Heberland: 20 Fädel Großvieh, 38 Schweine. Beste für 1 Fädel Lebendgewicht: Ochsen a) 30 bis 31, b) 26-28, Färren a) 25, b) und c) 23-21, Kälbe a) 22, b) und c) 17-12, Rinder a) 33-34, b) 28-31, Kälber b) 37-40, c) 32-36, Schweine b) 43-44, c) 42-43.

Bühl, 22. Nov. Schweinemarkt. Aufgefahren: 145 Ferkel, 18 Ferkel, 18 Ferkel, wurden 130 Ferkel und 18 Ferkel. Der niedrige Preis für Ferkel war 15 RM., der mit 100 RM., der höchste Preis 30 RM., für Ferkel war 15 RM., der mit 100 RM., der höchste Preis 30 RM., das war.

Freiburg 21. Nov. Schlachtvieh. Auftrieb und Preise je 50 kg Lebendgewicht: 9 Ochsen, 23 Rinder: a) 26-28, b) 24-26; 15 Färren b) 22-24, c) 20-22; 12 Kälbe b) 18-18, c) 14-16, d) 12-14; 160 Kälber b) 24-26, c) 22-24, d) 20-20; 410 Schweine b) — c) 42-45, d) 45 bis 47, 24 Schafe b) 24-26, c) 22-24 RM. Tendenz: Schweine mittel, Großvieh und Kälber sehr langsam. Ueberhand bei Großvieh und Kälber.

Wickert, 21. Nov. Schweinemarkt. Aufgeführt 203 Ferkel, verkauft 180 Ferkel. Preis 20-35 RM. pro Paar. Handel mittelmäßig.

Ernennungen — Versetzungen — Zurufbefetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterricht: Ernannt: Professor Dr. Carl Brinkmann in Heidelberg zum ordentlichen Professor für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der Universität Heidelberg. Gestorben: Gewerbeschulldirektor Pius Siedinger in Badstätt.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeresebene	Temperatur C°	Relative Feuchtigkeit	Niedrigste Temperatur nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Berthelheim	761.9	7	8	5	—	bedeckt
Karlsruhe	762.4	7	10	3	—	bedeckt
Baden-Baden	761.4	4	13	6	—	bedeckt
Waldshut	763.1	4	13	6	—	bedeckt
Bad Zurzach	763.1	4	12	4	—	bedeckt
St. Blasien	761.8	4	16	4	—	bedeckt
Badenweiler	761.8	4	10	6	—	bedeckt
Schauenwies	658.9	—	9	—	—	bedeckt
Heidelberg	763.0	—	7	—	—	bedeckt

Anhaltendes Westwetter.

Montag nachmittag und zum ersten Male seit etwa drei Wochen im ganzen Lande erregliche Regen gefallen; die Niederschlagsmengen betragen bis zu 11 Liter/qm. Auf dem Hellberg hing es nachts zu schneien an, doch ist vorerst nur eine unbedeutende Schneedecke entstanden. Nordwestlich von England zieht gegenwärtig eine neue atlantische Zyclone heran, unter deren Einfluß das Westwetter bei uns anhalten wird.

Wetterausichten für Mittwoch, den 23. November 1932:

Reißt bewölkt, zeitweise Regen (Schneehagel zum Teil Schnee) und aufrischende Südwestwinde. Temperaturen wenig verändert.

Wasserstand des Rheins.

Karlsruhe, 22. November, morgens 6 Uhr: 571 Stm., gel. 4 Stm. Mannheim, 22. November, morgens 6 Uhr: 255 Stm., gel. 4 Stm.

Neu! Juwel
 ● Sparen tut not! ●
 deswegen lassen Sie Ihre Schuhe mit der Spar- und Dauersohle „Juwel“ bescholen. Garantiert waserdicht, kein Ausrutschen bei Regenwetter.
Damensohlen 1.50 * Herrensohlen 2.10
 Machen Sie bitte einen Versuch und Sie werden Dauerkunde bei:
Mod. Schuhbesohlung „Juwel“ am Mühlburgertor
 neben KDW.

Nautische
Gebr. Wellblechgarage
 gel. Off. u. 607448 an
 B. Fr. H. Hauptw.

Wäschereimaschinen
 gebraucht, zu kaufen gesucht, u. a. Waschtisch, Waschmaschine, Zentrifuge, usw.
 Preis, Angebote unter 21392 an Bad. Presse.

Güterb. **Stahlmühl**
 bis zu kaufen gesucht, Preisoffert. u. 224196 an die Bad. Presse.

Werkzeugmaschinen
 zu kaufen gesucht:
 1 Vertikalbohrbank, gebraucht, 2 in Spitzenentz., Spitzen, 300 mm m. abgetriebener Vert., 1 Vertikalbohrbank, 4 in Spitzenentz., Spitzenhöhe 400 mm m. abgetriebener Vert., 1 Schraubmaschine, 400 mm Hub m. Schraubstock, Aug. unter 18562a an d. Bad. Presse.

Schulmappe
 (für Mädchen), mit 2 Zeichen, mod., groß, nur sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht, Angab. mit Beschreibung und Preis unter 224301 an B. Presse.

Schreibmaschine
 Schreibisch, Dwan, Schrank, Schreibmaschine zu kaufen gesucht, Angab. u. 21399 an Bad. Presse.

Gebrauchte Adler-Schreibmaschine
 Model 7, gegen Bar zu kaufen gesucht, Angab. an Postfach 278 Karlsruhe 1. (24214)

Altgold
 kauft zu höchst. Preis, J. Getmann, Zähringerstraße 36.

Porzellan-Nippeln
 Nippeln, Meißner etc. zu kauf. gel. Offert. u. 61393 an Bad. Presse.

Kleine Zimmer-Perfektoren
 zu kaufen gesucht, Angebote unter 211740 an die Bad. Presse H. Hauptw.

Reisepfeife
 Model 7, gegen Bar zu kaufen gesucht, Angab. an Postfach 278 Karlsruhe 1. (24214)

Die große Wintermärchenfahrt nach Oberammergau
 (Bayr. Alpen, 900 m)
 in eigens für Winterfahrten bestimmten gebaueten, modern. Großkraftwagen
 I. Abfahrt: Vom 23. Dezember 1932 bis 2. Januar 1933 — 11 volle Tage für nur ... RM. 76.50
 II. Abfahrt: Vom 26. Dezember 1932 bis 2. Januar 1933 — 8 volle Tage für nur ... RM. 66.50
 In diesem Preis ist enthalten: Gesamte Fahrt hin und zurück, volle garantierte erstklass. Verpflegung, geheizte Wohnungen (Einzel- u. Doppelzimmer ohne Aufschlag), sämtliche Trinkgelder und Abgaben, Auto-Ausflüge lt. Programm, sämtliche von uns arrangierten Veranstaltungen, sowie Gratis-Ski-Kurse in Oberammergau, — Ski und Rodel wird b. Bedarf zur Verfügung gestellt.
 Anmeldungen und Auskünfte: **Verkehrsverein Karlsruhe e. V.**
 Auskunftsstelle Kaiserstr. 159, Eingang Ritterstraße, Telefon 1420.

Gebr. Kleider
 Kaufe lauf. aller Art Goldschm., Schuhe etc. kauft Gads, Waldhornstr. 31
 Aufnahm. 75a. 2339004

Wichtig für Jedermann!
 Am Donnerstag, den 24. Nov., von 10-7 Uhr
 ist unser Herr Schneider aus Stuttgart wieder in Karlsruhe anwesend, um allen die irgend welche Hautkrankheit beobachten (zu starker Haarausfall, Beissen und Jucken der Kopfhaut, kahle Stellen, auch wo zu trockener oder zu fettiger Haarboden da ist) zur Gesundung des Haarbodens zu verhelfen, — Keine Schema-Arbeit. — Haben Sie Vertrauen und lassen Sie uns nach dem Haarboden sehen, wir sprechen aus 36jähriger Tätigkeit, und retten auch Ihre Haare. (A.9209)
Gg. Schneider & Sohn I. Württ. Haarbod. handlungs-Institut
 Karlsruhe, Ebertstr. 16, beim Altbahnhof. Tel. 7804

Gicht, Rheuma, Ischias heilen Radium-Kuren
 Unsere Radium-Trinkparade, die stark radioaktives Wasser erzeugen, Radium-Kompressen, Radium-Heizkissen und Radium-Inhalatoren haben Tausende von ihnen Leiden beseitigt.
 Ueberraschende Heilerfolge, auch bei Arterienverkalkung, Alterserscheinungen, Stoffwechsellstörungen, erhöht. Blutdruck, Nervenleiden, Asthma, Nieren-, Blasen-, Gallen-, Leber-, Magen- und Darmleiden, Geschwüren und Geschwülsten u. a. m.
 Zahlreiche Dankeschreiben. Aerztlich empfohlen. Reines Radiumelement. Einmalige Anschaffung. Dauernde Wirksamkeit. Bequemes Ratenzahlungssystem. Verlangen Sie Prospekte von der **Deutsche Radium-A.G.**, Vertretung: Karlsruhe, Nowack-Anlage 6, Fernsprecher 6553.



Pflegt Heim-Musik!

ZUM TAGE DER DEUTSCHEN HAUS-MUSIK AM 22. NOVEMBER 1932

Ein Tag der deutschen Haus-Musik

Allgemein hat sich in der musikalischen Fachwelt die Erkenntnis durchgesetzt, daß von dem Wiedererleben der Hausmusik und des Klavierens im weitesten Sinne die Zukunft des deutschen Musiklebens entscheidend abhängt.

Öffentlichkeit zu tragen. In besonderem Maße wird dies geschehen durch die Veranstaltung eines Tages der deutschen Hausmusik, für den in Anlehnung an den Cäcilientag der 22. November gewählt worden ist.

Erfreulicherweise hat sich der Rundfunk, der leider von so vielen seiner Hörer als Ersatz für Hausmusik angesehen wird, in großzügiger Weise für diese Werbung im Sinne einer wirklich lebendigen Musikpflege einsetzt. Der Deutschlandsender wird voraussichtlich am Nachmittag eine Sendung unter dem Stichwort „Der Musikdilettant am Mikrophon“ veranstalten, mit vorwiegend pädagogischem Charakter, und am Abend werden dann

einige Vorträge von im musikalischen Leben stehenden namhaften Persönlichkeiten folgen, die das Gebiet der Hausmusik von den verschiedenen Seiten her beleuchten. Schließlich wird unter Mitwirkung namhafter Künstler wertvolle deutsche Hausmusik zum Vortrag gelangen.

Diese Werbung durch den Rundfunk soll am gleichen Tage durch eine große Zahl örtlicher Veranstaltungen in allen Teilen des Reiches unterstützt werden.

In Karlsruhe veranstalten sowohl die Bad. Hochschule für Musik, wie das Münz'sche Konservatorium Hausmusik-Konzerte, zu denen Schulkinder freien Eintritt haben.

spiel kaum mehr kommen dürften. Es hat somit einen inneren, in der natürlichen Fortentwicklung liegenden Grund, wenn gerade jetzt wieder zahlreiche Erfindungen auf die Erweiterung der Ausdrucksfähigkeit des Klaviers hinarbeiten. (Zank, Klaviatur, Moers, Resonanzböden u. a. m.)

Als intimer Freund des Musikers aber ist das Klavier nach wie vor unerlässlich. Hier ist auch ein ständiger Fortschritt möglich, denn dazu bedarf es keiner Weiterentwicklung des Instrumentes, sondern nur derer, die es spielen. Das Klavier ist aber nicht nur das Instrument des musikalischen Hauses, es wird vermöge seiner Umfassung der gesamten Tonwelt immer mehr zum Instrument desjenigen, der in dieser Welt der Töne gestaltet, des Komponisten. Man kann sagen, daß das Klavier immer mehr zum

Klaviermusik und Klavierspiel

Aus dem Nachlaß von Dr. Karl Stord.

Die auch heute noch unlegbare Tatsache, daß von allen Instrumenten das Klavier das beliebteste ist, dürfte vor allem auf den Vorzug zurückzuführen sein, daß das Klavier als solches bei verhältnismäßig geringer Beherrschung eine umfangreichere und vielseitigere musikalische Aussprache gestattet als andere Instrumente bei vollkommener Meisterschaft; und dann ist ja das Klavier im besten Sinne des Wortes ein Hausinstrument! So fällt der Anfang aller Klaviermusik naturgemäß mit dem der häuslichen Musikpflege zusammen: Um die Wende des Mittelalters, als eine Umwertung aller Weltanschauungen sich vollzog, als auch der Kreis des Erfahrungslebens eine ungeahnte Erweiterung erfuhr, entwickelte sich die Selbstherrlichkeit der Persönlichkeit. Ein dem Mittelalter durchaus fremdes Verlangen nach Ausleben der Individualität, eine ganz andere Auffassung von ihren Rechten dringt jetzt durch. Damit war gleichzeitig das Verlangen nach einer Kraft verbunden, die der einzelnen Individualität entspreche, zugleich aber auch ihr Haus zu verschönern vermöchte. Das Gesuchte fand sich in der Musik. Und so macht sich gegen Ende des fünfzehnten und im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts unabhängig voneinander in allen Kulturländern das Bestreben bemerkbar, die Musik von ihren bisherigen Vorbereitungen loszulösen und sie in den Dienst des einzelnen und seines Hauses zu stellen. Denn ihre bisherige Verwertung war eine öffentliche gewesen, und zwar vorzugsweise eine kirchliche. Das Ausdrucksmittel der bisherigen Musik war aber die Menschenstimme, und zwar in der Vielheit. In der Pflege der Kontrapunktik hatte diese Vielstimmigkeit eine hohe Blüte erlebt. Ein Mittel, das bisher Errungene aus der Kirche dem Hause zuzuführen, war die Uebertragung desselben auf ein Instrument, zu dessen Bewältigung ein einzelner genügt. Die Kirchenorgel, die das Uebernahm, hatte denn auch verschiedene kleine Ableger im Hause, die aber bald durch das sich schnell bis zu einer ziemlichen Gebrauchsfähigkeit entwickelnde Klavier verdrängt wurden. So sehen wir eine allmähliche Loslösung des Klaviers von der Orgel und damit die Gewinnung eines eigenen Klavierstiles, der gleichzeitig in gewissem Sinne die Ueberwindung der kontrapunktischen Polyphonie bedeutet (allerdings

nur so weit, als diese nicht mehr Selbstzweck ist, wohl aber immer als Mittel zum Endzweck auftreten kann, worauf hier freilich nicht weiter eingegangen werden soll, das würde viel zu weit führen). So begegnen wir freilich noch einem regelrechten Nebeneinander von Orgel und Klavier, und Johann Sebastian Bach ist die höchste Verkörperung dieser Vereinigung von Organist und Klavierpieler, die nach ihm, wenigstens nach der Seite der Komposition, Hand in Hand mit der selbständigeren Entwicklung des Klaviers, immer seltener wird. Daneben war für diese weitere Entwicklung des Klaviers von der höchsten Bedeutung, daß eine Literatur jetzt entstand, die aus dem Klavier selbst herausgewachsen und nur für dieses bestimmt war, Tonwerke, die nur auf dem Klavier gespielt werden konnten, weil sie bei dem Instrument Eigenschaften voraussetzten, die eben nur das Klavier erfüllen konnte.

Vorerst freilich, bis zum 18. Jahrhundert, hat sich das Klavier mit der Stellung eines Orchesterinstrumentes begnügen müssen. Es gelangte zu seiner heutigen Stellung erst dann, als das Bürgerhaus so recht als Kulturfaktor in den Vordergrund trat, zur französischen Revolution. Das Klavier ist jetzt der Mittelpunkt des bürgerlichen Musiklebens, das bevorzugte Mittel der künstlerischen Betätigung des Dilettanten. Und es vermehrt sich so schnell die Zahl der Klavierliebenden und Klavierbesitzer, daß man sich aus dem Hause heraus am dritten Orte wieder zusammenfindet, um dort der Musik zu lauschen. Mit Mozart begann das Klavier Soloinstrument zu sein, und der Konzerfähigkeit desselben gibt er in der Konzerform den schönsten Ausdruck. Die gewaltige, mechanische Steigerung, die das Klavier durch die Erfindung der Hammermechanik erfuhr, erleichterte, ja ermöglichte erst diese Entwicklung, die nach zwei Richtungen fortschreitet. Einmal wird es immer mehr das Konzerinstrument, das in der Spieltechnik wie im musikalischen Satz orchesterliche Wirkungen läßt, andererseits wird es zum unentbehrlichen Hausmöbel, zum Freund und Vertrauten der heimlichsten Stunden innersten Seelenlebens. Nach der ersten Richtung hin bedeutet jetzt im Spiel und Komposition einen Endpunkt, über den hinaus wir beim heutigen Klavier-

Alle Gebiete moderner Hausmusik vereint in unseren großen Ausstellungsräumen
Pianos
Gebrauchte Pianos und Flügel, Schallplatten, Rundfunkgeräte, Handharmonikas, Musikinstrumente
Günstige Preise durch Großverkauf
Bequeme Teilzahlung im fachmännisch geleiteten
RADIO- UND MUSIKHAUS
Schlaile
Kaiserstr. 175 Telefon 339
Eingang neben Saalamander
Tausch, Miete, Auswärtsversand, Reparaturen, Verzeichnisse kostenlos

Munz-Konservatorium
mit Seminar
staatlich anerkannte Musiklehranstalt
Anfangsunterricht, Fortbildung, Ausbildung in allen praktischen und theoretischen Fächern der Musik, Oper und Schauspiel
Samstag, 26. November, 5 1/2 Uhr Aufführung
„Von Kindern für Kinder“
Eintrittskarten für Kinder und Jugendliche unentgeltlich im Sekretariat, Waidstrasse 79

Kurt Neufeldt
vorm. Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz
Waldstraße 81
(neben dem Münz'schen Konservatorium)
Spezialgeschäft für Unterrichts-Musik

Electrola
Geigen, Violon und Cellos
Lauten, Gitarren, Mandolinen
deren Reparaturen, Saiten und Zubehör, am vorteilhaftesten im Spezialgesch.
Joh. Padewet, Geigenbauer
Kaiserstrasse 132, Tel. 133

Pianos (tausend billig)
Scheller
Karlsru. 68 ptr. Haltest. Mathysstrasse
Teilzahlungen v. 20 M. an Auch zu Miete

Ihr Vorteil
ist es, wenn Sie Ihr Piano dort kaufen, wo Sie am billigsten bedient werden, nämlich bei
PIANO-KÄFER
Durlacher Allee 26. Kein Laden — dafür billiger
Alleinige Niederlage der führenden Marken wie: Berdux, Weißbrod — Manthey — u. a. Gebrauchte Pianos, Pianos zu vermieten, dazw. daß die bezahlte Miete bei späterem Kauf vereinbarungsgemäß angerechnet wird.

Alles für die Hausmusik finden Sie in reicher Auswahl und billigst gestellten Preisen im
MUSIKHAUS FRITZ MÜLLER * KAISERSTR. 96
Violinen für Anfänger von RM. 12.50 an
Violinen, gute Qualität v. RM. 2.50 an
Violin-Formkasten . . . von RM. 5.50 an
Harmonikas . . . von RM. 11.50 an
Piano-Accordeons, Weltmarke „Höhner“
Mundharmonikas . . . von RM. —.40 an
Gitarren . . . von RM. 16.50 an
Reparieren aller Instrumente, Noten u. Schulen für alle obigen Instrumente.
Lauten von RM. 29.— an
Mandolinen von RM. 8.25 an
Mandriolen von RM. 21.— an
Trommeln, Blasinstrumente, Flöten, Blockflöten
Saiten in Stahl und Darm von RM. —.05 an
Pirastro-Saiten

Sichere Gewähr für individuellen und gewissenhaften
Privat-Musikunterricht
in Gesang und allen Instrumenten bieten die staatlich geprüften und staatlich anerkannten Privatmusiklehrer des
Deutschen Musiker-Verbandes
Adressenverzeichnis liegt in allen Musikalien-Geschäften gratis auf

Musik Musik
Noten, Instrumente
Saiten, Weihnachtsmusik
Franz Tafel, Karlsruhe
Ecke Kaiser- und Lammstraße. Telefon 1647

Reichsverband
Deutsch. Tonkünstler
und Musiklehrer e. V.
Sitz Berlin
Ortsgruppe Karlsruhe i. B.

Privatschule für Musik
Direktor Gustav Lüttgers
Karlsruhe • Friedenstr. 4
Telefon 4456
Unterricht durch staatlich anerkannte Lehrkräfte in allen Fächern der Musik, sowie dramatischer Unterricht für Oper und Schauspiel

Vorstandschafft:
Prof. Franz Philipp, Hochschuldirektor
Theodor Munz, Konservator. - Direktor
Richard Slovog, Hochschullehrer
Else Seibold, Pianistin
Amelie Klose, Konzertpianistin,
Leiterin der Frauengruppe

Geigen • Etuis • Bögen
vorteilhaft im Spezial-Geschäft! Trotz niedriger Preise Bar-Rabatt auf Weihnachten!
E. Wahl, b. d. Kleinen Kirche
Kein Laden. 1 Treppe hoch. Telef. 1223

H. Maurer
Ecke Kaiserstr. 176
Straßenbahn-Haltestelle
Pianos, Flügel:
Blüthner — Ibach — Steinway — Schiedmayer — Uebel & Leichter u. a.
Harmonium:
Mannborg, Hofberg, Hinkel, Liebig u. a.
Eigene Werkstätten:
Reparaturen — Stimmungen —
Katalog kostenlos. Lagerbesuch erbeten.
Miete — Teilzahlung — Umtausch.

Sorgfältige und gediegene Ausbildung für alle Zweige der häuslichen Musikpflege in der
Badischen Hochschule und im Konservatorium für Musik
Gesang, Klavier, sämtliche Streich- und Blasinstrumente, Kammermusikklassen
Hausmusik-Abend
der Studierenden am **Dienstag, 22. Nov.,**
18,30 Uhr, im Hochschul-Konzertsaal,
Kriegsstraße 166. Eintritt frei!

Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstraße 4, beim Rondellplatz,
dessen Ruf für besten Kauf bürgt.
Sie haben hier die seltene Gelegenheit,
die ersten Marken-Fabrikate von
Bechstein, Blüthner,
Gretorian, Steinweg,
Schiedmayer & Söhne, Thürmer,
Wolfframm miteinander vergleichen
zu können und finden unbedingt das
jenige Instrument, welches Ihren
Geschmack entspricht.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 22. Nov. (Frankfurt). Die Börse verhielt sich gegenüber den Beziehungen eine fragwürdige Haltung zu bilden weiter abwärts...

Am Berlin lagen Aktien- und Rentenmärkte freundlich. Der Devisenmarkt war unruhig, freundlich, da auf verlässlichen Gebieten keine Kaufaufträge vorliegen...

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 22. Nov. (Frankfurt). Die Börse zeigte einen ausgesprochen freundlichen Grundton und war allgemein immer wieder freundlich...

Mannheim, 22. Nov. (Frankfurt). Bei etwas freundlicherer Tendenz notierten am 22. Nov. 1932. D. Markt 44,5, D. Markt 40,5, D. Markt 38,5...

Berliner Butterbörse.

Berlin, 22. Nov. (Frankfurt). An der Butterbörse notierte heute im Preise zwischen Erzeuger und Großhandel am 22. Nov. je Fund...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 22. Nov. (Frankfurt). Tagesgeld war mit 4-4 1/2 Prozent reichlich am Markt. Das 3 1/2 und 3 1/2 im Zusammenhang mit der Hooverischen Erklärung zur Kriegsschuldentragung auf 3 1/2 nach.

Table with columns for 21. Nov., 22. Nov., 21. Nov., 22. Nov. and rows for various currencies like Belg. Lit., Canad., Dän., etc.

Table with columns for 21. 11., 22. 11., 21. 11., 22. 11. and rows for London, Zürich, and other exchange rates.

Table with columns for 21. 11., 22. 11., 21. 11., 22. 11. and rows for various commodities like Weizen, Roggen, etc.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 22. Nov. (Frankfurt). Amliche Produktennotierungen (für Getreide und Mehl) für 1000 Kilo, laut je 100 Kilo als Station...

Zucker.

Mannheim, 22. Nov. (Frankfurt). Amliche Zuckernotierungen für 50 Kilo brutto für netto als Verladehülle (Rohzucker) innerhalb 10 Tagen...

Baumwolle.

Bremen, 22. Nov. (Frankfurt). Amliche Baumwollnotierungen Standard 28, mm loco per engl. Fund 7,29 (7,37) Dollarcentis.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Berlin, 22. Nov. (Frankfurt). Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 205 Kälber, 488 Bullen, 780 Kühe und Ferkel, 2430 Schafe, 3324 Schweine...

Metalle.

Berlin, 22. Nov. (Frankfurt). Metallnotierungen für je 100 Kilo: Elektrolyt Kupfer prima, c/o Hamburg, Bremen oder Rotterdam...

Berlin, 22. Nov. (Frankfurt). Metallnotierungen. Kupfer: Nov. 41, Dez. 42, Jan. 43, etc. Silber: Nov. 16, Dez. 17, Jan. 18, etc.

Berlin, 22. Nov. (Frankfurt). Kupfer. Das amerikanische Kupfererz hat den Sonderpreis von 5,50 Dollarcentis je engl. Fund...

Teilnahme der Weltkaffee-Konferenz. Das schweizerische Nationalkomitee der Weltkaffee-Konferenz hat sich im Einverständnis mit dem Nationalkomitee...

Die griechischen Einfuhrbeschränkungen auf 6 Monate verlängert. Die bestehenden Bestimmungen zur Einfuhr von Getreide aus dem Ausland werden bis zum 15. Mai 1933 verlängert.

Table titled 'Unnotierte Werte' with columns for various financial instruments and their values.

Berliner Kassakurse vom 22. Nov. 1932.

Table with columns for Anleihen, Reich und Staaten, Auslandsanleihen, Industrieaktien, Verkehrswerte, etc.

Berliner Kassakurse vom 22. Nov. 1932.

Table with columns for Anleihen, Reich und Staaten, Auslandsanleihen, Industrieaktien, Verkehrswerte, etc.

Berliner Kassakurse vom 22. Nov. 1932.

Table with columns for Anleihen, Reich und Staaten, Auslandsanleihen, Industrieaktien, Verkehrswerte, etc.

Frankfurter Kassakurse vom 22. Nov. 1932.

Table with columns for Anleihen, Reich und Staaten, Auslandsanleihen, Industrieaktien, Verkehrswerte, etc.

Frankfurter Kassakurse vom 22. Nov. 1932.

Table with columns for Anleihen, Reich und Staaten, Auslandsanleihen, Industrieaktien, Verkehrswerte, etc.

Frankfurter Kassakurse vom 22. Nov. 1932.

Table with columns for Anleihen, Reich und Staaten, Auslandsanleihen, Industrieaktien, Verkehrswerte, etc.

